

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. S.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der kaiserlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Büregrund, Neu- und Altkain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Warschauer Depeschen an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef.

Erfolgreicher Angriff südlich des Roten-Turm-Passes und des Vulkan-Passes. 1000 Rumänen gefangen. — Russische Artillerie zwischen Dünaburg und Naroczsee in ungewöhnlicher Tätigkeit. — Deutsche Flieger setzten das Munitionslager von Cerist in Brand.

Von den Fronten. Westen.

Der größte Kriegsrat der Alliierten.

WB. Rotterdam, 6. November. „Maasbode“ veröffentlicht ein Telegramm der „Central News“ aus London, wonach man vor einigen Tagen mit Verhandlungen zwischen Paris, London, Petersburg und Rom begonnen hat, um eine große Zusammenkunft der Generalstäbe der Alliierten in Paris zu veranstalten. Es besteht Aussicht auf Verwirklichung des Planes. Die Versammlung wird der größte Kriegsrat sein, den die Alliierten bisher abgehalten haben.

Auch eine politische Konferenz.

WB. Bern, 6. November. Der Mailänder „Secolo“ berichtet aus Paris, daß der Zusammentritt einer politischen Konferenz infolge der Bemühungen der französischen Regierung gesichert erscheine. Es sei noch unbestimmt, ob diese Konferenz gleichzeitig mit der militärischen Konferenz tagen werde.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 6. November.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Balachei blieben auch gestern völlig erfolglos. Wir gewannen südlich des Voerces-Torons (Roter Turm-Passes) Raum und nahmen den Berg La Dnu. Im Bodner Grenzgebiet und bei Belas und Zoelges wird weiter gekämpft. Westlich von Kirlibaba bemächtigen sich Abteilungen des tapferen Theresienstädter Infanterie-Regiments Nr. 42 und andere Truppenteile in überraschendem Vorstoß der Höhe Sedul, wobei sie 100 Gefangene machten; ein Minenwerfer wurde eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichis von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande ließ die Angriffstätigkeit der Italiener bedeutend nach. Dem Masseneinsatz der Infanterie entsprechend, waren ihre Verluste in den letzten Schlachttagen außerordentlich schwer. Gestern war das Artilleriefeuer nur bei Viglia, Sudi Log und westlich von Gammiano lebhafter. Bei Viglia vorgehende feindliche Infanterie wurde durch Feuer abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soefer, Feldmarschalleutnant.

Rumänische Front.

Gebirgskämpfe im Raume von Azuga.

Predeal, 4. November. Wie der Heeresbericht bereits gemeldet hat, ist es deutschen und howedischen Truppen in diesen Tagen gelungen, eine südwestlich von Predeal aufragende Kuppe, die von den Rumänen besonders nahe verteidigt worden war, zu nehmen. Diese Höhe, die sich 1975 Meter hoch aufbaut, war von den Rumänen schon in jenen Friedenszeiten, in denen sie den Krieg vorbereiteten, zu einem mächtigen Stützpunkt mit mehreren eragenförmig hintereinander liegenden Befestigungen ausgebaut worden. Zahlreiche, in seit-

Stellungen eingebaute Geschütze und Maschinengewehre machten sie zu einer freil aufragenden Gebirgsfestung, von der aus wesentliche Teile der Straße zwischen Predeal und Azuga eingesehen werden konnten. Nach hartem, mehrtägigen Kämpfen, die sich vom 26. bis 31. Oktober hinzogen, kam es an dem letztgenannten Tage zur Entscheidung über den Besitz der Kernwerke. Der Sturm begann um 3 Uhr nachmittags, und es gelang dem mit heroischer Tapferkeit und Eingabe ausgeführten Angriffe der vereint kämpfenden Deutschen und ungarischen Soldaten, den von Geschützen strotzenden Gipfel des Berges zu gewinnen. Hierbei fielen acht Geschütze in unsere Hand, und nicht weniger als sieben Maschinengewehre wurden zertrümmert in den erregenen Hochstellungen erbeutet. Der Kampf, der auf beiden Seiten mit wilder Erbitterung geführt wurde, zog sich durch Stunden hin. Die Rumänen setzten alles daran, die Stellung zu halten und warfen noch im letzten Augenblick zwei frische Bataillone als Reservisten in das Ringen, aber auch dieser jähr Kräftezuwachs des Gegners vermochte den deutsch-ungarischen Sieg nur um eine geringe Zeitspanne hinauszuschieben; noch im Laufe des Nachmittags war der Berg fest in unserer Hand. Als ich gestern die Kuppe, von der aus nun der Kampf um benachbarte Höhenzüge weiter geht, ersteig, schossen die eroberten rumänischen Geschütze schon nach den rumänischen Stellungen. Alles zeigte von dem fürchterlich blutigen Ringen, das hier eben beendigt war. Aber die deutschen und ungarischen Truppen, die in der bitteren Kälte in stetem Kampfe jetzt in diesen Höhenstellungen liegen, waren voll Stolz und Glück über das Errungene. Der Erfolg wurde in den Kämpfen der ersten Novembertage, in denen hier noch weit über 500 Rumänen gefangen genommen wurden, in der Richtung auf die anschließenden Höhen ausgebaut.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Heeresbericht.

WB. Konstantinopel, 6. November. (Amtlicher Bericht vom 5. November.) In der Kaukasusfront banern heftige Schneestürme und Regenfälle an.

Der Krieg zur See.

Ein neues russisches Minenfeld.

Stockholm, 4. November. Einer Mitteilung an die schwedischen Behörden zufolge ist russischerseits der Befehl zur Anlegung eines neuen Minenfeldes im Nordmeere an der schwedischen Territorialgrenze zwischen 59 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 59 Grad 52 Minuten nördlicher Breite gegeben worden.

Die Verluste der englischen Kriegsmarine.

Berlin, 6. November. Mit der vor kurzem gemeldeten Versenkung des englischen Kreuzers nahe der irischen Küste belausen sich die Gesamtverluste der englischen Kriegsmarine seit Ausbruch des Krieges nach Mitteilungen von unterrichteter Seite auf 301 550 T. In dieser Ziffer sind nicht einbezogen die Verluste an Hilfskreuzern, Kanonenbooten, Zerstörern u. U-Booten, sondern es handelt sich ausschließlich um Salzeschiffe und Kreuzer. Vom Gesamtbestande der englischen Flotte sind 14 Prozent an Linien Schiffen, 30 Prozent an Panzerkreuzern und über 14 Prozent an geächteten Kreuzern verloren. Hiervon sind 39 Schiffe mit insgesamt 443 500 Tonnen von deutschen Seestreitkräften vernichtet worden. Der Rest verteilt sich auf unsere Verbündeten und auf Unfälle allgemeiner Art. Vergleichsweise kann darauf hingewiesen werden, daß der Gesamttonneninhalt der französischen Flotte an Linien Schiffen und Kreuzern bei Ausbruch des Krieges 497 457 Tonnen betrug, während die Gesamtwasserverdrängung der italienischen Flotte mit allen Kriegsschiffen zu-

sammen überhaupt nur 335 700 Tonnen ausmacht. Der englische Verlust an Torpedobooten beträgt 50 Schiffe mit zusammen 41 500 Tonnen, an U-Booten etwa 26.

Versenkt.

WB. London, 6. November. Nach einer Lloyd-Meldung sind die englischen Dampfer „Clan Bellie“ und „Statesman“ versenkt worden.

U 57 auf der Fahrt nach Amerika?

Nach einer Meldung der „Daily News“ wird das Unterseeboot „U 57“ nach den Aussagen des Kapitäns König in New London erwartet, um die „Deutschland“ nach Bremerhaven zurückzubegleiten. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in New London hat dazu erfahren, daß das Kriegsunterseeboot Kiel kurz nach der Abfahrt der „Deutschland“ verlassen hat. Das Unterseeboot wird in New London in einer Woche erwartet und soll in der Nähe des Nantucket-Dampfschiffes operieren, um durch seine Torpedierungen die Aufmerksamkeit der englischen Kriegsschiffe von der Heimreise der „Deutschland“ abzulenken.

Angespülte Minen.

WB. Amsterdam, 6. November. Im Oktober wurden 145 Minen an der holländischen Küste angespült, wovon 121 englische, 13 deutsche und 11 unbekannter Nationalität waren.

Die Ladung der „Deutschland“.

Berlin, 7. November. Ueber die Ladung der „Deutschland“ heißt es in verschiedenen Blättern, das Zollamt von Connecticut berichtet, daß die Ladung einen Wert von ziemlich zehn Millionen Dollar habe, zum Teil aus Wertpapieren bestehe und sich im übrigen aus Farbstoffen, Chemikalien und toshbaren Steinen zusammensetze.

Die Befreiung Polens.

Polnische Wünsche.

Wien, 4. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Am Montag, 30. Oktober, empfing der Minister des Aeußern Baron Burian eine aus Warschau über Berlin hier eingetroffene Abordnung polnischer Notabeln.

Namens der Abordnung hielt Rektor Brudzinski eine Rede, in der er den Wünschen der polnischen Nation Ausdruck gab, die in der Errichtung eines polnischen Staates gipfelte, und dazu die folgenden Verfügungen für notwendig ansah:

Ernennung eines Regenten, der die volle Regierungsgewalt auf dem Gebiete des polnischen Staates auszuüben hätte. Aushebung der Demarkationslinie zwischen den von Oesterreich-Ungarn und Deutschland besetzten Teilen des polnischen Okkupationsgebietes. Berufung eines provisorischen Staatsrates aus einheimischen Elementen, dessen Aufgabe es wäre, die Verfassung und Gesetzesentwürfe auszuarbeiten und die Verwaltung des polnischen Staates zu organisieren. Errichtung eines Militärdepartements beim Staatsrate zur Organisation des künftigen polnischen Heeres. Schließlich soll der Verwirklichung der Staatlichkeit die Proklamierung des polnischen Königs und als endgültige Form des Wiederaufbaus Polens eine genaue Feststellung der Grenzen beim Friedensschluß folgen.

Auf diese Ansprache erwiderte Baron Burian u. a.: Das künftige Königreich Polen wird selbstverständlich erst nach Friedensschluß seine volle staatliche Existenz beginnen können und im engen Anschluß an die beiden Zentralmächte, und zwar sowohl in politischer wie in militärischer Beziehung, die Garantien seines Bestandes finden. Gegen Sie volles Vertrauen zu uns, legen Sie Ihr Geschick mit Zuversicht in die Hände der verbünde-

ten Mächte und wirken Sie mit allen Ihren geistigen und materiellen Kräften mit zur Verwirklichung der von Oesterreich-Ungarn und Deutschland beschlossenen historischen Tat: der Wiedererrichtung des freien selbstständigen Königreichs Polen.

Warschauer Depeschen an Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef.

WZ. Warschau, 6. November. Nachstehende Depesche wurde in einer großen politischen Versammlung in der Philharmonie unter dem Ruf: „Es lebe Kaiser Wilhelm!“ und unter nicht endendem Beifall angenommen: Großer Monarch! An diesem für das polnische Volk so frohen Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbstständigen Staat mit eigenem König, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten wird, durchdringt die Brust eines jeden freilebenden Polen das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es mit ihrem Blut befreit und zur Erneuerung eines selbstständigen Lebens berufen haben. Die Sieger Deines unbesiegbaren Heeres brachten zwei Städten die Freiheit, die polnischen Herzen gleich teuer sind, nämlich Warschau und Wilna.

Das heutige Uebereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbstständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit der Knechtschaft gekostet haben, und zu dessen Verteidigung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unsern Erbfeind, den Moskowiter, mit aller Anstrengung unserer Kraft in den Kampf zu ziehen.

Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille steht, Erlauchtester, und daß die Kraft Deines Heeres ein Faktor dieser geschichtlichen Tatsache ist. Daher senden wir Dir, Erlauchtester, den Ausdruck unserer Dankbarkeit und die Versicherung,

daß das polnische Volk seinem Bundesgenossen die Treue zu wahren imstande sein wird.

gez. **Madowiecki Studnicki**, Dipl.-Ing. Professor Humanität, Schriftsteller **Guszmanski**, Rechtsanwalt **Zymanski**, Großgrundbesitzer **Suski** aus Grojec, Industrieller **Jawollowski**, Arzt **Paulowski**, Landbesitzer und Veteran von 1803 **Ciaglinski**.

An den Kaiser und König Franz Josef wurde eine gleichlautende Kundgebung abgesandt.

In Polen und Galizien unbeschreiblicher Jubel.

WZ. Wien, 6. November. (Wiener K. K. Corr.-Bureau.) Im Laufe des gestrigen Tages erhielten die in Wien weilenden polnischen Abgeordneten telegraphische Nachrichten, daß die amtliche Mitteilung von der Wiederaufrichtung des selbstständigen Königreichs Polen in dem ganzen besetzten Gebiet, das ehemals unter russischer Herrschaft stand, nicht minder aber in ganz Galizien, unbeschreiblichen Jubel und Begeisterung hervorgerufen hat.

Festliches Treiben in Warschau.

Warschau, 6. November. Daß die Verkündigung, ihr Vaterland solle zu neuem staatlichen Leben erwachen, die Herzen der Warschauer Bevölkerung bewegt hat, das war viel mehr noch als bei der Verkündigung selbst durch das Leben und Treiben deutlich, das gestern bis in die späten Abendstunden die festlich geschmückte Stadt durchflutete. Das Theater war dicht besetzt, bis zu den höchsten Rängen hinauf. Und als der Vorhang aufging, da stimmte das Ensemble auf der Bühne die wundervolle Hymne „Gott, der Du Polen...“ an, deren Melodie auch bei uns als polnisches Lied allenthalben bekannt ist. Es war bewegend, das Publikum zu sehen, wie es mit verklärten und verzückten Mienen dem Nationalhymne lauschte, dessen Gesang zur Russenzeit streng verboten war, und wie sich die Lippen der Leute bewegten, wie die Text leise mitsprachen, gleich als ob sie beteten. Und so oft der Chor geendet hatte, erhob sich jubelnd, frenetischer Beifall, der sich immer mehr bis zur Sturmesgewalt steigerte, und immer wieder mußte der Chor die Hymne aufs neue anstimmen, die so sechsmal wiederholt wurde.

In den Restaurants war gestern abend bis spät in die Nacht hinein Hoch- und Festbetrieb. Auch hier stimmten die Hauskapellen alle Stunden die polnische Hymne an, die jedesmal stehend vom Publikum angehört wurde.

Unvergessliche rührende Kundgebung in Lemberg.

WZ. Lemberg, 6. November. Die amtliche „Gazeta Zwowska“ schildert in einem schwingvollen Aufsatz die ungeheure freudige Erregung, die sich der Bewohner der Stadt bemächtigt habe, als die Proklamation über die Errichtung eines freien Polens bekannt wurde. Man war förmlich betäubt vor Freude. In den Straßen haben sich Szenen abgespielt, die allen, welche sie mit angesehen haben, unvergesslich bleiben werden. Alt und Jung überboten sich in rührenden Kundgebungen ihrer Gefühle. Mittags fand eine feierliche Sitzung des Stadtrates unter dem Vorsitz des Regierungskommissars, Statthalterei-rates **Grabowski**, statt, an der eine Abordnung des obersten Nationalkomitees und ferner Abordnungen polnischer Vereine usw. teilnahmen. Nach mehreren Festreden, die in Hochrufen auf Polen und auf Kaiser Franz Josef ausklangen, wurde einstimmig beschlossen, ein Huldigungs-Telegramm an den Kaiser zu senden. Ferner wurde ein Sympathietelegramm an die Verwaltung der Stadt Warschau abgeleitet.

Die Liga der Fremdvölker Russlands

richtete an das polnische Volk eine begeisterte Adresse. Sie bedauert darin, daß ihr Kaiser an Wilson ungehört verfaßt ist, und schließt: „Polen voran. Wir folgen nach!“

Das Echo der Presse.

Die „Presl. Btg.“ schreibt: Gerade wir Schlesier sind berechtigt, von der künftigen Gestaltung der Dinge den allergrößten Segen zu erwarten. Die grausame Abschnürung unserer Lektariat in das Ausland hineingetriebenen Provinz hat uns gerade an unserer östlichen Grenze dauernd und aufs schwerste geschädigt, seit Schlesien zu Preußen gehört. Diese Schädigung ist zwar zum Teil wettgemacht worden durch den inneren Reichtum der schlesischen Provinz und durch den gewaltigen Aufschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse Süddeutschlands, der in ungeahnter Weise auch den Verkehr Schlesiens über die See hinaus nach fremden Erdteilen geführt hat, aber empfunden haben wir diese Absperzung darum nicht minder. Jetzt wird für unsere Bezugs- und Absatzquellen auf dem Gebiete der Ernährung wie des Gewerbes in Handel und Industrie ein breites Hinterland geschaffen, das mit uns zwar in scharfen Wettbewerb, dafür aber auch in ebenso regen Austausch der gegenseitigen Erzeugnisse treten und damit einen gewaltigen Aufschwung für beide Teile bedingen wird.

WZ. Rotterdam, 6. November. Der „Nieuwe Rotterdamische Courant“ schreibt in einem Leitartikel über das neugeschaffene Königreich Polen: Das Manifest der beiden Kaiser sei von großer Bedeutung für die Zukunft Europas und für die Weltgeschichte. Die Mittelmächte richteten Polen natürlich deshalb auf, weil es in ihrem eigenen Interesse gelegen sei. Es solle aber kein Ladel sein, das festzustellen. Nur ein Lor können von dem Oberhaupt eines Staates verlangen, daß er gegen das Staatsinteresse handle. Das Blatt schließt: Möge Polen sich aus dem Puffer zu einem wahrhaft unabhängigen blühenden Staate entwickeln.

WZ. Stockholm, 6. November. Die Wiedererrichtung des Königreichs Polen wird heute von den schwedischen Blättern aller Richtungen eingehend besprochen. „Aftonbladet“ schreibt: Für die Polen ist das Manifest die größte, wertvollste Gabe, aber auch für andere von Rußland unterdrückte Völker ist es zweifellos ein Lichtstrahl in ihrer schwarzen Nacht.

WZ. Bern, 6. November. Das „Berner Tagblatt“ schreibt u. a.: Polen als blühendes, selbstständiges europäisches Königreich! Und diese Umwälzung ist ein Werk des blutigsten aller Kriege und eine Tat der deutschen und österreicherisch-ungarischen Barbaren, von denen die Entente die kleinen Völker befreien will. „Wir werden nicht eher den Kampf beenden, als bis Europa von der Knechtschaft befreit ist, die Deutschland ihm bereitet“, also sprach noch dieser Tage die Wortführer der Entente, und in Warschau und Lublin ward ihnen die Antwort: Sie bringt den Beweis für die ungeschwächte Siegeszuversicht der Zentralmächte, die, um diesen großen Entschluß zu fassen, des endgültigen Erfolges sicher sein mußten. Für die Polen erfüllt sich ein alter, längst begrabener Traum. Sie brauchen, angelehnt an die Zentralmächte, nie mehr die Rückkehr unter die Ruffenherrschaft zu befürchten. Der Tag der Wiederaufrichtung Polens wird ein Segenstag für Europa bleiben. Er ist der erste Lichtstrahl in einer langen Nacht.

Die neue Stellung Galiziens.

Wien, 6. November. (N.) Ueber die neue Stellung Galiziens wird der „Zeit“ von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Die neue Gestaltung wird sich im Rahmen Oesterreichs vollziehen, soweit es dieser Rahmen zuläßt, so daß dem Lande das Recht eingeräumt wird, seine wirtschaftliche, kulturelle und finanzielle Lage selbst zu gestalten. Es ist zu erwarten, daß in kürzester Zeit der Rahmen innerhalb dessen, in welchem diese neue Gestalt vor sich gehen soll, geschaffen sein wird. Die praktische Durchführung wird naturgemäß eine beträchtliche Zeit erfordern; wie die oberste Exekutivgewalt in Galizien organisiert werden soll (Statthalter in der Stellung des Banns oder eigenes Ministerium), ist eine Frage, deren Entscheidung der Zukunft vorbehalten bleibt.

Die Ukrainer sind unzufrieden.

Wien, 5. November. Die parlamentarischen Vertreter der ukrainischen Nation berieten gestern den ganzen Tag und beschlossen einstimmig eine Resolution, in der sie sich entschließen gegen jede Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse Oesterreichs im Sinne der Erweiterung der Autonomie Galiziens und der Schaffung einer Sonderstellung für dieses Land verwarfen. Die Resolution erklärt eine solche Aenderung für höchst gefährlich für das ukrainische Volk wie auch für äußerst nachteilig für Oesterreich. Sie legt Verwahrung ein, daß solche Maßnahmen ohne Anhörung der ukrainischen Nation und ihrer gesetzlichen Vertreter zustande kämen, und beauftragt das Präsidium, den einheitlichen Standpunkt des gesamten ukrainischen Volkes unverzüglich den in Betracht kommenden Faktoren bekanntzugeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November. Generalleutnant **Ordner**. Wie verschiedene Morgenblätter berichten, wurde der Chef des Kriegsamtts im preussischen Kriegsministerium, vormaliger Generalmajor **Ordner**, zum Generalleutnant befördert.

Der Prozeß gegen den Reichstagsabgeordneten **Dr. Karl Liebknecht** wegen versuchten Kriegsverrats, erwiderter Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt fand, wie bereits mitgeteilt, am Sonnabend vor dem I. Senat des Reichs-Militärgerichts in Charlottenburg statt. (Wiedertat wurde, wie erinnerlich, am 23. August vom Oberkriegsgericht des Ver-

liner Gouvernements zu vier Jahren ein Monat Zuchthaus, Ausstufung aus dem Heere und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt unter Anrechnung von 8 Monaten auf die Untersuchungsfrist.) Nach etwa zweifelhafte nicht öffentlicher Verhandlung verkündete, wie schon kurz gemeldet, der Verhandlungsführer, Senatspräsident **Twele**: Der Gerichtshof hat die Revision des Angeklagten verworfen. Der Angeklagte war, so führte der Verhandlungsführer nach einem Verichte des „Tag“ aus, während der Reichstagsführung beurlaubt, er war aber zweifellos aktiver Soldat und unterhand der Militärgerichtsbarkeit. Er ist mit Recht wegen Kriegsverrats verurteilt worden. Kriegsverrat ist ein im Kriege begangener Landesverrat. Wenn der Angeklagte auch nicht die Absicht hatte, bei der Demonstration auf dem Potsdamer Platz und durch Verteilung von Flugblättern die Seeresmacht Deutschlands zu schwächen und dem Feinde Vorzubeh zu leisten, so hat er doch offensichtlich gehandelt, und es genügt, wenn seine Handlungswirkung geeignet war, jene Wirkung hervorzurufen. Der Angeklagte hat sich auch des erschwerten Ungehorsams schuldig gemacht. Es ist ihm vom Berliner Bezirkskommando auf Grund eines Allerhöchsten Erlasses, wonach Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres verboten ist, revolutionären oder sozialdemokratischen Versammlungen beizuwohnen, verboten worden, an dergleichen Veranstaltungen teilzunehmen. Der Angeklagte hat sich auch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht. Die Beamten waren genötigt, ihn auf dem Potsdamer Platz im Interesse der staatlichen Sicherheit zu verhaften. Er hat sich dieser Verhaftung widersetzt und den Beamten Widerstand geleistet. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ist dem Ermessen des erkennenden Gerichts anheimgestellt und entzieht sich der Nachprüfung des Revisionsrichters. Aus allen diesen Gründen ist die Revision verworfen, und die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

— **Sohnrufen in der Holzindustrie.** Laut „Vorwärts“ haben am Freitag und Sonnabend Verhandlungen stattgefunden über die Verlängerung der Tarifverträge in der Holzindustrie. Diese Verhandlungen sind als ergebnislos abgebrochen worden. Der Kündigungstermin für die Verträge ist der 15. November. Heute begannen Verhandlungen unter Leitung des Reichsamts des Innern, um einen letzten Ausgleichsversuch zu machen. Die Forderung einer dreißigprozentigen Erhöhung der Akkordlöhne und von zwanzig Pfennig Aufschlag auf die Stundenlöhne wird vonseiten der Arbeitgeber als Bedingung für die Verlängerung der Tarifverträge festgehalten.

— **Die „Verlobungsangelegenheit“.** Der eigenartige Betrieb eines Heiratsvermittlungsbüreaus wurde gelegentlich einer gestern abgehaltenen Kazzia bei solchen Unternehmungen durch die Schöneberger Kriminalpolizei aufgedeckt. Eine Frau **Anna Sch.**, Gleditschstraße 9, gab zahlreiche Chiffreanzeigen auf, in denen heiratslustige Personen gesucht wurden. Die Meldenden erhielten ein Schreiben, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß gerade ihr Angebot besondere Berücksichtigung gefunden habe. Sie wurden dann mit jungen Damen in Verbindung gebracht, die, wie ermittelt wurde, von dem betreffenden Bureau zu diesem Zwecke, vielfach schon seit Jahren, angeestellt waren. Die Damen lösten nach kurzer Zeit unter irgendeinem Vorwande das Verhältnis wieder, und der Heiratslauffuge war die Anzahlung, die sich in Beträgen von 20 bis 50 Mk. bewegte, los. Die Kriminalpolizei ersucht Geschädigte, sich im Zimmer 222 des Schöneberger Polizeipräsidiums zu melden.

— **Mit ihren Tieren einsam gestorben.** Mehrere Monate hat die 67 Jahre alte Sändlerin **Luise Dalbich** aus der Littenstraße 35 tot in der Wohnung gelegen. Die alte Frau hauste dort allein und hielt sich sehr zurück. Deshalb fiel es auch nicht auf, daß man sie seit längerer Zeit nicht sah. Auch der Hauswirt, dem sie sonst immer pünktlich die Miete gezahlt hatte, dachte sich nichts dabei, als er diese in der letzten Zeit nicht mehr bekam. Montag endlich sah er doch einmal nach. Er fand die Tür der Dachstube nur angelehnt und von innen mit einem Bindfaden zugebunden. Als er öffnete, fand er die Frau, deren Körper bereits zu einer Mumie zusammengeschrumpft war, tot. Mehrere Katzen und Vögel, die sie sich gehalten hatte, lagen oberhalb tot umher. Die alte Frau ist wahrscheinlich plötzlich am Herzschlag gestorben.

— **Mischhäute Schiebung mit Schweinen.** Zwei Berliner **Vädermeister** kauften in Trebbinchen etwa dreißig Schweine, scheinbar als **Futterschweine**, in Wirklichkeit jedoch sollten die Schweine an eine sogenannte wilde Konjovenfabrik verkauft werden. Es wurde zwar ein Stall in Weihensee gemietet, aber die Tiere wurden bei ihrer Ankunst sofort geschlachtet und nach Berlin und **Nichtenberg** gebracht. Die Kriminalpolizei bekam Kenntnis davon, und konnte noch den größten Teil der Schweine beschlagnahmen. Der Schaden, etwa 5000 Mark, hat die Konjovenfabrik, welche die Schweine schon bezahlt hatte, zu tragen.

— **Allenstein. Verächtliche Leute.** Der Landrat des Kreises **Allenstein** sieht sich genötigt, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der es heißt: „Es ist mir bekannt geworden, daß Kartoffelreiferer Kartoffelminen einnehmen und sie überfliegen, so daß sie nicht erkennbar sind. Ich will zur Ehre meiner Kreisangehörigen annehmen, daß dies nur ganz vereinzelt von Leuten geschehen ist, die jedes Vaterlandsgefühl und Pflichtbewußtseins gar sind und die Verachtung aller ehrlich Denkenden, Vaterlandsliebenden verdienen.“

— **Großschänau (Sa.).** Beegung durch künstlichen Dünger. Gutbesitzer **Stendner** in **Reinwalde** kam vor kurzer Zeit aus Rußland auf Urlaub, um die Herbstbestellungen zu erledigen und die zweite Ehe zu schließen. Beim Säen und Ausstreuen chemischer Düngemittel hat sich **Stendner** eine Blutvergiftung zugezogen, zu der sich Wundstarrkrampf gesellte und die den in den besten Jahren stehenden Mann im Alter von 43 Jahren dahintrug.

Gera. Ein Vermächtnis. Der verstorbene Kaufmann Korn hat der Stadt Gera ein Legat von 300 000 Mark vermacht, dessen Zinsen für allgemeine Krankenpflege unter besonderer Berücksichtigung der Pflege von Seifestränken verwendet werden sollen.

Dessau. BSWilliger Urheber der Gasexplosion. Die Explosion auf der Gasanstalt erstreckte sich nur auf den alten Reiniger- und Maschinenraum. Die Untersuchung der Explosionsursache hat ergeben, daß sie nur durch gewaltsamen Eingriff an den Reiniger-Apparaten erfolgt sein kann. Eine halbe Stunde vor der Explosion sind die Entlüftungsventile an den Reinigerdeckeln noch in Ordnung befunden worden. Nach der Explosion wurden diese Ventile, die mit starken Bügeln und Schrauben gesichert sind, geöffnet gefunden. Das bisherige Untersuchungsergebnis weist darauf hin, daß vorübergehend in der Gasanstalt beschäftigte Arbeiter den Unfall vorsätzlich veranlaßt haben.

W.B. Konstanz. Austausch von Sanitätsmannschaften. Der Austausch ist noch nicht beendet, sondern wird fortgesetzt. Voraussichtlich werden alle noch in Frankreich befindlichen Sanitätsmannschaften in absehbarer Zeit zum Austausch kommen und in die Heimat zurückkehren.

Unsere Winterernährung.

Köln, 5. November. Generalsekretär Stegerwald, Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes, erklärte in einer vom Kartell christlicher Gewerkschaften einberufenen öffentlichen Versammlung mit Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Versorgung mit den hauptsächlichsten Lebensmitteln: 250 Gramm Fleisch werde man bestimmt der Bevölkerung während des ganzen Winters gewähren können. Bestimmte Schichten könnten voraussichtlich noch mehr erhalten, da 20 Mill. Zentner Vieh mehr erzeugt worden sind. Bei den Körnerfrüchten sei eine sehr gute Ernte erzielt, fünf Millionen Tonnen seien mehr als im letzten Jahre eingebracht. Eine Erhöhung der Kartoffelmenge auf mehr als ein Pfund pro Kopf und Tag sei indessen ausgeschlossen. Eier seien sehr knapp, aber Butter werde man 1 1/2 Pfund pro Kopf und Monat gewähren können. Bei Obst und Gemüse komme man mit Beschlagnahme und Höchstpreisen nicht zum Ziele. Schon jetzt werde vorgearbeitet, daß durch von langer Hand vorbereitete Verträge die ungerechtfertigt hohen Preise im Herbst kommen; für die Winterproduktion werde man in Zukunft nur noch 25 Prozent des früheren Bedarfs an Gemüse zur Verfügung stellen können.

Radoslawow über die Sonderfriedensgerichte.

Nach dem „Neuen Wiener Journal“ aus Budapest hatte der Sofioter Berichterstatter des „Az Est“ eine Unterredung mit Radoslawow, der sich zu ihm u. a. wie folgt äußerte: „Die Sonderfriedensgerichte verdienen keinen Glauben. Sie rühren daher, daß die Entente Rußland wegen Rumänien Vorwürfe macht, während Rußland die Schuld an der Katastrophe Rumänien diesem selbst zuschreibt. Auf diese gegenseitigen Beschuldigungen ist der Ursprung der Gerichte zurückzuführen. Rußland befindet sich im Reibe Englands und ist nicht imstande, seine Selbständigkeit zu wahren. Der Friede wird voraussichtlich erst dann kommen, wenn die militärische Lage Rußland zum Frieden zwingen wird. Alle maßgebenden Faktoren erwarten die Entscheidung im Jahre 1917. Wenn unsere Feinde hoffen, daß wir ihnen gestatten werden, im Winter Vorbereitungen zu treffen, geben sie sich einer großen Täuschung hin. Der Kampf wird fortgesetzt werden, um die Entscheidung zu beschleunigen. Ich wiederhole: Rußland kann nur durch eine trostlose militärische Lage zum Frieden gezwungen werden.“

Eine englische Niederlage in Ostafrika.

W.B. London, 5. November. In einem weiteren amtlichen Bericht aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Eine kleine englische Truppenabteilung von 50 Mann mit zwei Kanonen wurde gezwungen, ihre Stellung zwischen Fringa und Ngominji zu räumen, nachdem sie fünf Tage lang acht Mal einer härteren feindlichen Abteilung widerstanden hatte. Etwa die Hälfte der Besatzung entkam, nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatte. Am 30. Oktober stürmten unsere Truppen erfolgreich feindliche Stellungen westlich des Rufidji-Flusses.

Neue Diatatoren für Irland und Ägypten.

W.B. London, 6. November. Generalkonstant Sir Bryan Mahon, der früher die Engländer in Mazedonien und zuletzt in West-Ägypten befehligte, ist mit dem Kommando von Irland betraut worden. Sir Francis Wingate, Stabschef (Oberbefehlshaber) der ägyptischen Armee, ist zum Regierungskommissar von Ägypten ernannt worden.

Strenges Vorgehen gegen venizelinische Offiziere.

Die „Morning-Post“ meldet aus Athen: Sehn Offiziere des Regiments von Trikala, die über Land nach Saloniki abgereist waren, wurden von fliegenden Kommandos, die das Hauptquartier aus Larissa gesandt hatte, in der Nähe von Kozani festgenommen und nach Malakata geführt, wo sie jetzt im Gefängnis sitzen. Weitere zwölf Offiziere wurden in dem Augenblick, als sie sich im Voraus nach Saloniki einschifften, verhaftet und nach Athen gebracht. Die Aufnahme in das be-

sondere Gefängnis für Offiziere wurde ihnen verweigert. Auch eine Anzahl Mannschaften wurde in Athen, Larissa und anderen Orten verhaftet, weil die Leute versucht hatten, nach Saloniki zu entkommen. Es wird bestätigt, daß sämtliche Offiziere der Armee und Flotte, die sich Venizelos angeschlossen haben, vorläufig von der Rangliste gestrichen worden sind, bis das Kriegsgericht endgültig über sie entschieden hat.

Der Wahlkampf in Amerika.

Die „Times“ berichtet aus Washington: Am Freitag hielten die Demokraten große Versammlungen ab. Bei einer derselben in der Stadt New York hielt Präsident Wilson eine Ansprache, nach welcher ein meilenlanger Zug durch die Straßen erfolgte. Am Montag abend sprachen Hughes und Wilson zum letzten Male öffentlich. Blätter, wie die „New York World“ und andere veröffentlichten riesige Reklamen für Hughes. „The World“ berichtet beispielsweise: „Am Charles E. Hughes im Kinematographen vorzuführen zu können, hat das republikanische National-Komitee mit einer New Yorker Film-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, nach dem ein Film von 1000 Fuß Länge herzustellen ist. Zur Bedingung wurde gemacht, daß der Präsidentenwahlkandidat zusammen mit Theodor Roosevelt bei der Arbeit und beim Sport gezeigt wird.“

Kleine Auslandsnotizen.

Oesterreich-Ungarn. Fünfte österreichische Kriegsanleihe. Nach einer Meldung des „Fremdenblattes“ hat eine Gefamfassung des Konjunktions für staatsfinanzielle Transaktionen in Oesterreich stattgefunden, in welcher über die Emission einer fünften österreichischen Kriegsanleihe beraten wurde.

England. Geheimnissung des Unterhauses. Die die „Tägliche Rundschau“ berichtet, verlautete in Londoner parlamentarischen Kreisen, daß die von dem Abgeordneten Lynch geforderte und von Lord George halb zugestandene Geheimnissung des englischen Unterhauses in der nächsten Woche stattfinden werde.

Irland. Für die Opfer von Dubin. Eine ergreifende Feier fand am Allerheiligentage in der Dubliner Franziskanerkirche statt, wo eine Messe für die Seelenruhe der während des Aufstandes gefallenen Irländer gelesen wurde. Unter den verlesenen Namen befanden sich 50, die zwischen Freiwilligen angehörten. Die Kirche war angefüllt mit Freunden und Verwandten der Gefallenen. Nach dem Gottesdienst zog die gesamte Zahl der Andächtigen nach dem Kilmaham-Gefängnis, vor dessen Mauern die Menge niederkniete und für das Seelenheil der im Gefängnishofe Singendeten betete.

Holland. Kohlemangel. In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten, wie verschiedene Blätter berichten, in der vorigen Woche die Gasanstalten ihren Betrieb einstellen, da es an Kohlen mangelte.

Letzte Nachrichten.

Eine 14 Jahre alte Mörderin.

Regin, 7. November. Der Mord in Baynau an der Frau Rentier Kügler ist jetzt aufgeklärt. Das Dienstmädchen der Ermordeten, die 14 Jahre alte Margarete Ginzler, hat jetzt ein Geständnis abgelegt, daß sie allein ihre Herrin im Schlafe überfallen und mit der Art erschlagen habe. Als Motiv gibt sie an, daß sie wiederholt von der Herrin mißhandelt worden sei. Soweit das Geständnis des Mädchens. Bei ihren ersten Aussagen hatte sie verschiedene andere Personen, und auch ihren Bruder der Tat beschuldigt.

Erst Festlegung des Wirtschaftsplanes, dann Erörterung der Neutralität in Spanien.

W.B. Bern, 6. November. Aus den letzten Verhandlungen der spanischen Kammer berichtet der „Temps“ aus Madrid: Alvarez forderte neuerdings die Regierung auf, die Haltung Spaniens im europäischen Konflikt festzulegen. Romanones bestand dagegen darauf, daß zuerst das Budget erledigt werden müsse. Er verlangte daher, daß alle Interpellationen verlagert würden, die geeignet seien, die Aussprache über die wirtschaftliche Reorganisation hinauszuschieben. Sobald das Budget bewilligt sei, werde die Regierung die Erörterung über die Neutralität annehmen. Es sei wohl darauf zu achten, daß der Wirtschaftsplän Abwas eine Schöpfung der gegenwärtigen Regierung sei, die daher verlange, daß die Vorlage vor allen anderen Angelegenheiten erörtert werde. Dieser letzte Hinweis machte großen Eindruck. Er entkräftete vor allem das Gerücht, zwischen Romanones und Alba beständen Meinungsverschiedenheiten. Unter diesen Umständen, so meint der „Temps“, habe die Regierung nunmehr gewonnenes Spiel.

W.B. Bern, 6. November. „Zeit Parisien“ zufolge hat der spanische Ministerpräsident Romanones erklärt, daß er niemals die Neutralität aufgeben werde.

Griechenlands scheinbarer Widerstand.

W.B. Bern, 6. November. „Corriere della Sera“ weiß aus Athen zu melden, die Regierung habe nach Schluß des Konrats erklärt, wegen Einhaltung der Neutralität nicht einwilligen zu können, die Torpedoboote dem Admiral Jounet zu überlassen. Der Admiral könne sich jedoch ihrer unter französischer Flagge und mit französischer Besatzung nach Bedarf bedienen.

Ein der Entente unbequemer griechischer Abgeordneter verhaftet.

W.B. London, 6. November. Das Neutische Bureau läßt sich aus Athen melden, die Polizei der Alliierten habe in der Wohnung eines Abgeordneten der Gynarktenpartei eine Hausdurchsuchung abgehalten, da der Verdacht bestand, daß von seinem Hause aus feindliche Unterseeboote Signale gegeben wür-

den. Als die Polizei das Haus vertrat, sei auf sie geschossen worden. Mehrere Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Trotz der heftigen erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Caucourt l'Abbaye, die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen. Sie wurde sofort zur Umkehr gezwungen. Die erlittenen Verluste an Toten am 5. November stellen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr bedeutend heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfange zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Esboeuf und Mancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader legte durch nächtliche Bombenangriffe das große Munitionslager von Gerist (an der Somme südwestlich von Bray) in Brand. Die lang andauernden nächtlichen Detonationen waren bis nach St. Quentin hörbar.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Feuer französischer im Südtail von Reims stehender Batterien auf Deckschiffen hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen.

Im Maasgebiet keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dübnburg und dem Narocz-See eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Gouciwitsch und südlich der Moskauer Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Berehyn nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf auf dem linken Stachobuser und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Toelgyes-Abschnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. Westlich der Bodza-Passstraße nahmen wir die am Siriu verlorene Linie im Sturm zurück.

Im Abschnitt von Campolungo heftiger Artilleriekampf. Westlich des Targulini-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht wieder vergebliche Gegenangriffe. Südöstlich des roten-Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unser Angriff günstig vorwärts. Der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.



Trustfrei

„Unsere Marine“

Zigarette
2 1/2 Pfg.
einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi, Aktiengesellschaft

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgelangene.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 7. d. Mts. verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innig geliebte, herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Stadtrat

Elise Vollberg,

geb. Saebisch,

im Alter von 53 Jahren, womit eine lange, überaus glückliche Ehe leider ihren Abschluß gefunden hat.

Im tiefsten Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen:
Max Vollberg.

Waldenburg i. Schl., den 7. November 1916.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause,
Freiburger Straße 11, aus.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner herzlichen Gattin, unserer einzigen Tochter und Schwiegertochter,

Frau Hedwig Dannich,

geb. Schmelz,

spreche ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen allen ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus.

Bahnhof Ruhbank.

Dannich, komm. Eisenb.-Unt.-Assist.

Neue Zusatzkarten für die Schwerarbeiter.

Der Umtausch der Schwerarbeiterzusatzen erfolgt wieder im Zimmer Nr. 19 (1. Stock, links) des Rathhauses gegen Vorlegung der mit dieser Woche ablaufenden weißen Schwerarbeiterzusatzen, und zwar für die Personen mit den Namensanfangsbuchstaben:

A bis G am 9. d. Mts., vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr,
H, I, K am 9. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr,
L bis R am 10. d. Mts., vormittags von 8 1/2 Uhr bis 12 1/2 Uhr,
S bis Z am 10. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Wir machen Jedem die pünktliche Innehaltung dieser Termine zur Pflicht, da wegen dringender anderer Arbeiten die Ausgabe der Karten außerhalb dieser Termine nicht erfolgen kann.

Waldenburg, den 6. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Verordnung über Höchstpreise für Äpfel.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.
Der Preis für Äpfel aus der Ernte 1916 darf einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Pächter) für geschüttelte und für Galläpfel 7.50 Mark, für gepflückte Äpfel 12 Mark für den Zentner nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen sich beim Verkaufe durch den Kleinhandel an den Verbraucher um 5 Mark für den Zentner.

Ausgenommen von der Preisvorschrift des Abs. 1 sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Äpfel. Wo gepflückte und sortierte Äpfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne besondere Verpackung ortsüblich in Kisten verladen werden, kann die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen.

§ 2.
Das Eigentum an Äpfeln außer an Tafeläpfeln (§ 1 Abs. 2) kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von dieser bezeichneten Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht. Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

Der Uebnahmepreis wird unter Berücksichtigung der im § 1 festgesetzten Preise, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Vorräte von der zuständigen Behörde festgesetzt. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über Streitigkeiten, die sich aus der Anordnung ergeben.

§ 3.
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:
1. wer den im § 1 bestimmten Preis überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den der Preis (Nr. 1) überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrag erbietet;

3. wer der Verpflichtung, die Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln (§ 2), zuwiderhandelt.

Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 4.
Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde, untere Verwaltungsbehörde und zuständige Behörde anzusehen ist.

§ 5.
Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf Äpfel, die aus dem Ausland eingeführt sind, keine Anwendung.

§ 6.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Kleinhandelspreise (§ 1 Abs. 1 letzter Satz) treten erst am 13. Oktober 1916 in Kraft.

Berlin, den 7. Oktober 1916.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 21. Oktober 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Pferdegestellung.

Pferdebesitzern, denen durch Aushebung jetzt Pferde genommen werden, dürfen bis Beendigung der Herbstbestellung oder für sonstige dringende Arbeiten bis Ende November dienunbrauchbare Pferde nur gegen Fütterung teilweise überlassen werden. Verkauf oder Tausch solcher Pferde darf nicht erfolgen.

Etwaige Anträge würden an das stellvertretende General-Kommando des VI. Armeekorps in Breslau zu richten sein.
Waldenburg, den 6. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Das am 3. November 1916 gegen Gustav Müller in Nr. 260 erteilte Fahndungserkenn ist erledigt.
Waldenburg (Schl.), den 4. November 1916.
Der Staatsanwalt.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Türkisch!

Am 11. November 1916, abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Hotel „Bleischer Hof“ in Waldenburg ein Unterrichtskursus in türkischer Sprache und Schrift.

Die Teilnahme an der ersten Unterrichtsstunde ist kostenlos und unverbindlich.

Kursusleiter: Hr. Handelshochschul-Dozent L. B. Franz, Breslau, Vorsitzender der Deutsch-Türkischen Sprach-Vereinigung, Garnisonlehrer des Türkischen.

Ich suche noch

40—50 Maurer

zum Stundenlohn von 82 Pfg. und zweimal frei Kaffee für Winterarbeit. Reisevergütung nach 8 Wochen Arbeitszeit.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft,
Breslau II, Cohestr. 56.

Pelz-Hüte,

Muffen und Stolas

werden nach neuesten Formen, unter Verwendung eigener Zutat, umgearbeitet und billigst berechnet.

Marie Huhndorf
Vierhäuser-Platz.



Puppen-Klinik,
Töpferstr. 26, I,

erbittet Reparaturen rechtzeitig. Alle Ersatzteile vorrätig.

Haar-Perücken werden angefertigt.

Großes Lager Flachsperrücken bei Helene Bruske.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Militärfreier Bädergehilfe (selbständiger Arbeiter) zum sofortigen Antritt gesucht.

Wilh. Meier, Bädermeister, Dittersbach, Hauptstraße Nr. 10.

Zuverlässig. Aufseher, der mit Holzuhren Bescheid weiß, sucht

E. Petrick, Zimmermeister, Waldenburg, Weißsteiner Str. 5.

Sauntionsjünger, verheirateter Bierfutcher

gesucht. Antritt am 19. Novbr. Niederlage der Gottesberger Aktienbrauerei, Neue Straße 1.

Eine ältere, ehrliche, allein stehende

Verkäuferin, möglichst aus dem Orte, per 15. November für Milchhalle Dittersbach gesucht. Meldungen bei Paul Hell, Freiburg i. Schl., Waldenburger Straße 25.

Eine Stube ist bald zu beziehen Mühlenstraße 22.

Eine Stube 1. Dezember zu beziehen Töpferstraße 13.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, in Hinterhaus 1. Januar zu beziehen Hotel zur goldenen Sonne.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeeer. Nr.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer, el. L., Schreibt., Freib. Str. 4, 11, 3 verm.

Stube zu bez. Schaeßstraße 13. Auskunft im Laden.

1 Stube (elektrisch Licht) mit Stubenlampe bald zu verm. Ober Waldenburg, Chauffeeer. 9.

Wohnung: 2 Stuben, 2 Kammern und Entree per 1. Januar 1917 zu vermieten Dittersbach, Bahnhofstraße 3.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 8. November c., 8 1/2 Uhr abends: Antritt vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Strempel.

Albertus-Magnus-Verein. Donnerstag abend 1/9 Uhr findet im Rath. Vereinsbanje

Sitzung

mit Vortrag über: „Die polnische Frage“ statt. Mitglieder und Gäste sind herzl. willkommen.



Nur noch bis Donnerstag der große Elite-Spielplan:

Der Meineid-bauer

u. die einzig existierende kinematographische Aufnahme

des Heldenfliegers Hauptmann Boelcke.



Provinzielles.

Breslau, 7. November. Massenpeisungen von Schulkindern. Auf Anregung der Breslauer Stadtverwaltung beabsichtigt der Nationale Frauendienst, Bezirk Breslau, die Einführung von Massenpeisungen für Volksschulkinder. Bisher werden vom Nationalen Frauendienst bereits 2000 Schulkinder täglich beköstigt. Im ganzen beträgt die Zahl der Kinder in den Breslauer städtischen Volksschulen 67 000. Ob es erwünscht und möglich sei, sie alle zu den Massenpeisungen heranzuziehen, darüber gingen die Meinungen auseinander. Die weitere Vorbereitung der Angelegenheit wurde der Besetzungskommission übertragen. Hinsichtlich der Aufbringung der Kosten teilte Stadtrat Dr. Wagner mit, daß bei der städtischen Mehlewirtschaftung bisher Ersparnisse in Höhe von 220 000 Mark gemacht worden sind, die bestimmungsgemäß wieder der Volksernährung zugeführt werden müssen. Hierdurch kann den Massenpeisungen eine bedeutende Unterstützung erwachsen.

Görlitz. Eine griechische Zeitung erscheint jetzt für die Griechen in Görlitz. Die „Görlitzer Nachrichten“ werden nur je unter dem Namen „Αγγελια του Οβελίου“ (Hellenike Ekdosis) herausgegeben.

Grünberg. Eine Zentralwurstfabrik für den Kreis Grünberg. In einer Versammlung gab der Landrat bekannt, daß der Kreis die Errichtung einer Zentralwurstfabrik beschloßen habe, um der Bevölkerung eine billige Schmierwurst als Ersatz für Fett zu bieten. Die Fleischer, die aus gewinnwirtschaftlicher Absicht ihre Milchhilfe verweigern, sollen aus dem Handel ausgeschaltet werden.

Saynau. Die Geschwister Günzel aufs schwerste belästigt. Das Verdrehen, das an der Rentiere Kübler in der Nacht zum Montag verübt wurde, hat eine weitere Aufklärung gefunden. Freitag nachmittag wurde das Weib, mit dem die Tat ausgeführt wurde, im Garten des Grundstücks Wilhelmplatz 7 aufgefunden. Dort hat das Dienstmädchen der Ermordeten, Margarete Günzel, die Mordwaffe nach ihren eigenen Angaben selbst gebracht. Die weiteren Vernehmungen haben sich so verdichtet, daß als Täter nur das Mädchen oder ihr Bruder in Betracht kommen können.

Sirzberg. Unter Arbeitskollegen. Sonnabend nachts wurde dem in der Sirzberger Papierfabrik beschäftigten Maschinengehilfen K. sein Wochenlohn von 24 Mark aus der Tasche gestohlen, als er sich in einer Arbeitspause bei der Nachtschicht kurze Zeit zum Schlafen hingelegt hatte.

Landeshut. Zur Festnahme Müllers. Das hiesige „Stadtbl.“ berichtet: Müller wurde nun bei dem Verzuge, über Viebau nach Desterreich zu entkommen, bei Dittersbach gefaßt. Festgenommen. Die Festnahme ist das Verdienst des Kaufmanns Paul Tschirner von hier, der als Landsturms-Gefreiter der Grenzschutztruppe in Viebau zugeteilt ist. Herr Tschirner war merkwürdigerweise gerade im Begriffe, die Grenzschutzposten von dem Waldenburger Ueberfall zu verständigen und den Posten eine Beschreibung des Uebeltäters zu geben, als er bemerkte, wie ein junger Mensch, der ihm verdächtig vorlaut, ein Gesicht in Dittersbach griff, betrat und sich mit dem dortigen Bauer unterhielt. Als der Fremde das Gesicht wieder verlassen hatte, erkundigte sich Herr Tschirner bei dem Bauer nach dem Begehre des Mannes und erfuhr, daß dieser gefragt hatte, ob er an der österreichischen Grenze sei. Nun war bei Herrn Tschirner der Verdacht erst recht rege geworden. Er ging dem Burschen nach, stellte ihn und erfuhr sofort, daß er es mit dem gesuchten Uebeltäter von Waldenburg zu tun hatte. Er nahm diesen fest und brachte ihn zunächst zur Grenzschutztruppe in Viebau. Von dort ist der Russe dann unter Bedeckung nach Schweidnitz ins Gefängnis transportiert worden.

Volkenhain. Die Verhandlungen mit dem Waldenburger Elektrizitätswerk betreffs Versorgung der Stadt mit Elektrizität haben zu einem für Volkenhain annehmbaren Ergebnisse geführt; infolgedessen wurde die Zustimmung erteilt. — Da von den sechs Anlieberstellen für Kriegsüberläste bereits fünf verkauft sind, wurde beschloßen, noch weitere acht Anlieberstellen zu schaffen, von denen zwei sofort, die übrigen sechs dagegen erst im nächsten Frühjahr errichtet werden sollen.

Freiburg. Aktiengesellschaft für Schlesische Leinwandindustrie (vorm. E. G. Kramsta u. Söhne), Freiburg i. Schl. Im abgelaufenen Geschäftsjahre machten sich, dem Geschäftsbericht zufolge, die Einwirkungen des Krieges in der Textilindustrie immer mehr geltend. Parte der August vorigen Jahres die 50stündige Arbeitszeit gebracht, so schloß sich dieser Ende Dezember für die meisten Fabrikate des bürgerlichen Bedarfs ein Web- und Spinnverbot an, dem am 1. Februar d. Js. die allgemeine Beschlagnahme von Webwaren folgte. In Rücksicht auf den freien Verkehr waren ansangs bei der Beschlagnahme einige Milderungen vorgesehen, doch wurden im Mai und August d. Js. verschärfte Maßnahmen getroffen, so daß alle Werke heute nur für den Heeresbedarf arbeiten dürfen. Ein Urteil über die weitere Entwicklung läßt sich nicht abgeben, solange der Kriegszustand noch andauert. Das günstige Resultat, welches die Verwaltung vorlegen kann, beruht nicht zum wenigsten auf der durch die Kriegskonjunktur möglich gewordenen vorteilhaften Abstoßung der alten großen Vorräte an fertigen Waren. Es muß ausdrücklich dar-

auf aufmerksam gemacht werden, daß die vom Kriegsministerium festgesetzten Garn-Höchstpreise bei dem enorm hohen Nachspreisen jetzt keinen Nutzen mehr lassen. Auch die Gewebepreise sind auf der Grundlage der heutigen Garnpreise keine reichlichen mehr. Infolge Generalverjammlungs-Beschluß vom 27. November v. J. sind die für den Spezialreservefonds vorgesehenen 100 000 Mark, sowie 200 000 Mk. aus dem Vortrag als Kriegsteuer-Rücklage verwendet und sichergestellt worden. Der verteilte Reingewinn beträgt 1 558 977 Mk. (i. S. 1746 117 Mk.).

Schweidnitz. Die Buch- und Steindruckerei-Annung Schweidnitz hielt am Sonntag ihre Herbsttagung ab. Von den 41 der Annung angehörigen Firmen waren 25 vertreten. Die Besprechungen galten u. a. den Lohn- und Lieferungsbedingungen an die Gehilfenschaft und den Verhältnissen im Druckgewerbe, auf die der Krieg nicht ohne großen Einfluß geblieben ist. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Kundenschaft mit Rücksicht auf die durchweg bedeutende Verteuerung aller zum Druckereibetriebe notwendigen Materialien eine mäßige Erhöhung der Preise für Druckarbeiten als berechtigt anerkennen werde. Eine Anfrage der Handwerkskammer Breslau bezüglich der Sommerzeit soll dahin beantwortet werden, daß die Druckereibesitzer derselben sympathisch gegenüberstehen und ihre Einführung, event. schon vom 1. April ab, bekräftigen. Als Ort für die nächste Annungs-Frühlings-Versammlung wurde Bad Salzbrunn in Aussicht genommen.

Rybnik. Neue Grubenanlagen. Unterhalb des Wäldchens Grodzisko, 1 Kilometer vom Bahnhof Koslau entfernt, werden demnächst neue Grubenanlagen entstehen. Auch in Kraulendorf wird ein neuer Kohlen-schacht abgeteuft werden. Beide Anlagen gehören dem Besitzer der Herrschaft Koslau Fritz von Friedländer-Suld.

Melz. Ein Auerochse erlegt. Aus dem Fürstlich Melz'schen Forst, wo bekanntlich eine größere Anzahl von Wiesentieren (Auerochsen) im umschlossenen großen Waldgebiet vorhanden sind, brach vor etwa 14 Tagen ein gerattiges Tier aus. Nachdem der Wisent mehrere Tage im Pallowitzer und Feller Forst sich aufhielt und in letzterem auch angeschossen worden war, gelang es am Donnerstag dem Oberförster Krüger in Woschewitz, das Tier im Pallowitzer Revier durch einen Blattschuß zu erlegen.

Domb. Unter Geröll ertrinkt. In der Nähe der Eminenzgrube befinden sich verschiedene Stellen, wo auf den Feldern Steinkohle offen zu Tage tritt. Diese Gelegenheiten benutzen Leute, um dort unberechtigt nach Kohlen zu graben. Sie tun das, trotzdem schon vielfach dadurch Unfälle hervorgerufen wurden. Ein solcher Vorfall ereignete sich wiederum am Dienstag. Der Vereinwaldbesitzer Bieneß, ein 60jähriger Mann, grub an diesem Tage ebenfalls nach Kohle. Plötzlich löste sich eine Wand los und die Massen begruben den Mann. Spät gegen Abend wurde Bieneß als Leiche aus dem Geröll hervorgezogen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. November.

Zurückstellungen- (Reklamations-) und Urlaubsgesuche.

1. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß ein Antrag auf Zurückstellung erst nach dem Empfange der Beorderung zulässig ist, ist irrig. Jeder Wehrpflichtige (sowohl l. v. als auch g. v. und a. v.) muß rechtzeitig reklamieren, wenn er zur Vermeidung eines äußersten Notstandes, wozu auch alle dringenden krisenwirtschaftlichen Arbeiten gehören, vorläufig nicht eingezogen werden soll. Bestehen für bereits zurückgestellte die Reklamationsgründe fort, so muß der Antrag vor Ablauf der Zurückstellungssfrist rechtzeitig, mindestens aber 4 Wochen vorher, erneuert werden.

2. Gegen gewissenloses Reklamieren wird mit allen Mitteln eingeschritten werden. Bürgerliche Verhältnisse können nur noch in den dringendsten Fällen Berücksichtigung finden; zur Befehung derartiger Notstände ist zunächst die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Nach dem Empfange der Beorderung abgegebene Reklamationen werden fortan grundsätzlich abgelehnt werden. Wo begründete Anträge auf Zurückstellung noch nicht gestellt worden sind, sind sie nunmehr sofort zu stellen.

Derartige Gesuche sind einzureichen: a) wenn persönliche, häusliche, privatgewerbliche, sowie landwirtschaftliche Verhältnisse in Frage kommen (auch für bereits dienende Mannschaften), stets an den Herrn Zivilvorstand der für den Wohnort des Reklamierten zuständigen Ersatzkommission (Landratsämter, in Stadtkreisen die Magistrat, in Breslau für die Buchstaben A—K Ersatzkommission I, Rosenhalestr. 11/12, für die Buchstaben L—R Ersatzkommission II, Amalienstr. 44); b) in allen anderen Fällen (auch für die Zwecke der Kriegsindustrie) an das Bezirkskommando, bei dem der Mann in Kontrolle steht, das sie an das stellvertretende Generalkommando weitergibt; soweit Mannschaften bereits dienen, unmittelbar an das für den Betrieb zuständige stellv. Generalkommando, das dann mit den für den Truppenteil des Mannes etwa in Frage kommenden anderen Kommandostellen des Feldes oder Heimatgebietes in Verbindung tritt.

4. Urlaubs Gesuche gehen im allgemeinen die gleichen Wege. Soldaten, die sich bei mobilen Truppen im Dienste befinden, können nur im äußersten Notfalle zum Erjahrespartei verlegt und zeitweise beurlaubt werden. Auch bei den Besatzungstruppen muß die Beurlaubung auf dringende Fälle beschränkt bleiben.

5. Alle Reklamations- und Urlaubs-Gesuche müssen, bei größter Kürze, die zur Begründung wichtigen Umstände enthalten; allgemeine Redewendungen über wirtschaftliche Nachteile usw. überzeugen nicht, sind also wegzulassen. Kurze Sätze mit genauen Angaben ersparen Zeit und Papier. Besonders wichtig ist die genaue Angabe des Truppenteiles, bei dem der Reklamierende dient (Kompanie, Regiment, Kolonne, Infanterie, Division, Armee etc.). Im übrigen kommt es bei den Gesuchen nicht auf die Form, sondern auf die Wahrheit der Angaben an.

6. Sofern die Gesuche bei den zuständigen Stellen eingehen, finden sie schnellste Erledigung.

Alle Gesuche, die an nicht zuständige Stellen gerichtet werden, wie z. B. Kriegsministerium, Reichsmarineamt, andere oberste Kommandostellen usw., gehen von hier stets den zuständigen Stellen zu, bewirken also lediglich eine Verzögerung der Entscheidung und eine unerwünschte Mehrbelastung der wertvollen Weite in Anspruch genommenen Behörden. Die Firmen der Kriegsindustrie erhalten eine besondere Anweisung für die Behandlung der Zurückstellungenanträge.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann.

Spielzettel der Städtischen Kriegsküche

vom 6. bis 12. November 1916.

Montag:	Rudeln mit Brähe und Kartoffeln.
Dienstag:	Fleischstücke und Nöhren.
Mittwoch:	Gefochte Fleischklops mit Seringkartoffeln.
Donnerstag:	Erbsen, Kartoffeln und Speck.
Freitag:	Weißkohl und Kartoffeln.
Sonnabend:	Sirre in Brähe.
Sonntag:	Fleischstücke, Reis und Tomaten.

* (Das Eisene Kreuz.) Unteroffizier Max Matthäus, Sohn des Gärtnereibesizers Matthäus in der Neustadt, erwarb sich auf dem rumänischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

* (Ulrich ?.) Der Hilfs-Gefangenenaufseher Ulrich ist in letzter Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen, die ihm der Ausbrecher Müller beigebracht hatte.

W.B. (Viehählung, Antlich.) Am 1. Dezember findet im Deutschen Reiche eine kleine Viehählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt. Der erste Dezember ist schon längere Jahre hintereinander als Stichtag für Viehbestandsaufnahme benutzt worden. Die durch den Krieg bedingten Veränderungen der Wirtschaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung, lassen eine öftere Vornahme von Viehählungen dringend erforderlich erweisen.

* (Einschränkung des Stückgutverkehrs.) Infolge ungenügender Wagenstellung ist bis einschließlich 18. November d. J. die Annahme von Spielwaren, Pianinos, Flügeln und neuen Möbeln, mit Ausnahme von Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung, als Stückgut allgemein gesperrt. Leere Kisten, Pottengestelle und Hartrasse werden in dieser Zeit nur zerlegt zur Beförderung angenommen.

* (Warnung vor einem Schwindler.) Aus Breslau wird gemeldet: Seit einiger Zeit sucht ein angeblicher Reisender Vorpostengeschäfte und andere gleichartige Geschäftskleute auf und bietet Honig von der Baugener Sonntagzentrale zum Kauf an. Er läßt sich dabei die Hälfte des vereinbarten Betrages als Anzahlung einhängen. Diese Zahlungen sind in allen Fällen verloren, denn der Reisende ist ein Schwindler. Es wird aufgefordert, ihn bei weiterem Vorsprechen sofort festzunehmen zu lassen.

* (Aus dem Jahresbericht der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-A.G. zu Waldenburg.) Am 14. November findet in Breslau die Generalversammlung statt. Dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Im abgelaufenen Geschäftsjahre stiegen bei der Licht- und Kraftabteilung die Einnahmen auf 1 754 042,13 Mk., wodurch die des letzten Friedensjahres wieder erreicht wurden, und bei der Straßenbahn auf 562 907,04 Mk. Hier sind wir gegenüber der letzten Friedensjahreszahl noch um nahezu 100 000 Mk. zurück. Leider sind jedoch bei beiden Abteilungen die Ausgaben infolge erhöhter Materialkosten und Zunahme der Löhne sehr erheblich gewachsen. Im Berichtsjahre kamen 776 m Kabel (6827 m im Vorjahr) und 57 434 m (130 115 m) Freileitung (Drahlänge) zur Verlegung, sowie 12 Transformatorenstationen mit 710 KVA. (615,5) zur Aufstellung. Wir führten 596 (704) Hausanschlüsse aus und erledigten 11 073 (9071) Fertigungsanzeigen. Auch der vergangene Winter hat uns, wie der des Vorjahres, eine erhebliche Erhöhung der Lichtanschlüsse gebracht. Neu hinzu kamen 3153 Installationen gegen 3278 des Vorjahres. Im letzten Friedensjahr betrug dagegen der Zugang nur 1450 Installationen. Der Zugang beträgt insgesamt

1 126,764 (1 114,491) Kilowatt. An die mit uns verbundenen Kraftwerke der Talsperren und Bergwerke lieferten wir im Berichtsjahr 547 100 KWh-Stunden gegen 1 175 300 KWh-Stunden im vergangenen Jahr. Nach Abzug dieser KWh-Stunden haben wir an Dritte geliefert: im Berichtsjahr 1915/16 28 263 930 Kilowattstunden. Auf der Kleinbahn beförderten wir 4 897 630 Personen gegen 4 254 091 im Vorjahr, entsprechend einer Steigerung von 14 Prozent. Die Einnahme aus dem Personenverkehr betrug 586 357,02 M. (477 933,71 M.), entsprechend einem Zuwachs von 12,5 Prozent. Im Berichtsjahr wurden 1 330 177 (1 119 955) Wagenkilometer abgerollt. Inwieweit der Neupflasterung der Kreisstraße in Nieder Herrmsdorf haben wir streckenweise Auswehlungen von Schienen und eine vollständige Erneuerung des Pflasters vorgenommen. Unser gesamter Besitz an Kriegsanleihe bei Jahresabschluss beträgt 1 200 000 M. nominal. Wir haben das Kupfer aus drei nicht mehr für den Betrieb gebrauchten Dampfmaschinen unseres Kraftwerkes und verschiedenen älteren Transformatoren ausgebaut und der Feuerleitung zur Verfügung gestellt. Der Reingewinn beträgt 671 834,52 M. Die Ausgleichsziffern der Bilanz per 30. Juni 1916 betragen 15 997 442,11 M., des Gewinn- und Verlustkontos 2 471 470,71 M. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vor. Die Glanzzahlen der Licht- und Kraftabrechnung betragen für 1914/15: 1 608 235,01 M., für 1915/16: 1 707 604,03 M.

* (Der Albertus-Magnus-Verein) hält Donnerstag eine Sitzung ab, in der ein Vortrag über Polen gehalten wird. (Vergl. die Anzeige in heut. Nr.)

* Ober Waldenburg. Ein Krankenträger für Unereschrotenheit ausgezeichnet. Der Kriegsfreiwillige Mustetter Willi Kühn, Sohn des Fabrikbesitzers Fritz Kühn hier selbst, erhielt das Eisene Kreuz als Krankenträger für Unereschrotenheit und treue Pflichterfüllung am der Somme. Er ist seit Juni 1916 auch im Besitz des Herzogl. Anh. Friedrich-Kreuzes.

§ Dittersbach. Auszahlungen. Im Oktober wurden an 753 Familien 22 086,28 M. Kriegsfamilien-Unterstützungen ausgezahlt. Die Gesamtauszahlungen betragen bisher 510 828 M. Der Zuschuß des Lieferungsverbandes belief sich auf 81 630 M., wovon auf den Kreis 65 304 M. und auf die Gemeinde 16 326 M. entfielen. — Zur Unterstützung bedürftiger Kriegsfamilien sind im Oktober 40 M. eingegangen, zusammen bisher 6609,06 M.

fr. Gottesberg. Pastor primarius Rother †. Montag Abend ist nach kurzer schwerer Krankheit der Seelsorger der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, Pastor prim. Rother, im Alter von 53 Jahren gestorben. Dieserjährt ist die evangelische Kirchengemeinde mit den Seelen am der Wahre dieses vor-

trefflichen Mannes, der sich durch seine vornehmen Charaktereigenschaften und seine persönliche Liebenswürdigkeit die Herzen aller gewonnen hatte. Am 4. August 1863 als Sohn eines Berserfers in der Provinz Sachsen geboren, kam Pastor Rother 1890 als Diakonus an die hiesige evangelische Kirche und wurde nach dem 1896 erfolgten Tode des Superintendenten Penzholz als dessen Nachfolger Pastor primarius der hiesigen Gemeinde. In seiner 26jährigen Tätigkeit hierorts, die ihn 1913 den 50. Geburtstag, 1914 das 25jährige Ordensjubiläum, und in diesem Jahre die Silberhochzeit inmitten seiner Gemeinde feiern ließ, hat Pastor Rother, dessen beide Söhne als Offiziere im Felde stehen, nicht nur seine Kraft reiflos der Gemeinde, sondern auch dem Evangelischen Männer- und Junglingsverein, sowie der Frauenhilfe als nimmermüder Leiter gewidmet. Die Liebe und Verehrung aber, die dem Verstorbenen nicht nur von seiner Gemeinde, sondern auch von Andersgläubigen, mit denen er stets in Frieden lebte, entgegengebracht worden sind, sichern seinem Namen auch über das Grab hinaus ein ehrendes Gedächtnis.

* Nieder Herrmsdorf. Evangelischer Gemeindeabend. Am Sonntag Abend fand zur Feier des Reformationsfestes im Glückhils-Saale ein vom hiesigen Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstalteter Gemeindeabend statt, der sich eines außerordentlich starken Zuspruches erfreute. Nach der Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Behrens Bilge, erscholl der gemeinsame Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg“. Nach einer von Schulkindern und dem evangelischen Kirchenchor unter Leitung des Kantors Unger vorgebrachten Motette hielt der Bestreber des Abends, Pastor Sanger aus Volkenhain, welcher im Osten den Krieg 10 Monate lang selbst mitgemacht hat, einen fesselnden Vortrag über seine Erlebnisse und Erfahrungen als Feldprediger mit schlesischer Landwehr in Russland. Die Versammlung folgte mit einer bis zum letzten Wort des Redners ungeteilt anhaltenden Spannung den ergreifenden, fünfviertelständigen Schilderungen aus dem Leben unserer wackeren Feldgrauen an der Front, die in besonderer Weise einen tiefen Einblick in das Leben derselben gewährten und ein lebendiges Zeugnis gaben von der über alles Lob erhabenen, bis in den Tod getreuen Erfüllung unserer tapferen Kämpfer. Gut ab vor jedem, der draußen mit vor dem Felde gestanden und täglich sein Leben für Vaterland mit eingeseht hat! Ein flott gespieltes Theaterstück in schlesischer Mundart: „Der Vorterrückgewinn“, reichte sich dem Festvortrage an. Mit einer dringenden Mahnung des Pastors Noth, auch beiheim den unseren deutschen Vaterlande aufgedrängten großen Kampf für Glauben und Heimat in festem unerwähl-

lichen Gottvertrauen weiter zu führen und die Entbehrungen des Krieges im Hinblick auf die in weit höherem Maße an unsere Krieger gestellten schweren Anforderungen der Gegenwart willig und fremdlos weiter zu tragen, wurde der aufs beste gelungene Abend, dessen Pausen durch Vorträge der Kapelle des Evangelischen Jugendvereins ausgefüllt wurden, mit dem Gesang des „Deutschland Deutschland über alles“ und einem begeisterten aufgenommenen Hurra auf Kaiser und Vaterland, das tapfere Heer und seine Führer gegen 11 Uhr geschlossen.

* Weißstein. Klein wird von heute ab gegen Vorzeigung des Brotbuches verkauft. Verkaufsstelle im Schuppen des Amtsgebäudes.

* Altwasser. Das Eisene Kreuz. Der Gemeindevorstand, Sohn der Witwe J., erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz.

* Adelsbach. Befördert. Zum Leutnant d. R. befördert wurde Lehrer Fritz Knoblich von der Nieder Adelsbacher Schule.

* Waldenburg. Reformationsfeier. — Schwer verwundet. Zur Feier des Reformationsfestes versammelten sich am Sonntag zahlreiche Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde im Saale zur „Hohen Gule“ zu einem kirchlichen Gemeindeabend. Mit Gesang wurde der Abend eröffnet. Pastor Eberlein sprach über Luthers größte Stunden, als welche er das Anschlagen der 95 Thesen, sein Stehen vor Kaiser und Reich in Worms, sein Auftreten im Bauernkriege, sein Bleiben in Wittenberg zur Zeit der Pest bezeichnete. Versöhnt wurde der Abend durch Gedichte- und Gesangsvorträge. — Schwer verwundet wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Landsturmann Kurt Hoffmann, ältester Sohn des Hauptlehrers J. in Jedlitz. Er erhielt einen Brustschuß mit Verletzung der Zunge und einen Schuß durch den linken Oberarm. Der Verwundete liegt noch in einem Feldlazarett.

Wettervorausage für den 8. November.
Nach vorübergehender Aufhellung wieder unsicher.

Marktpreis.
Freiburg, 7. November. Geseftlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 M. Gelber Weizen 26,70 M. Roggen 22,70 M. Braun-Gerste 28,00 M. Futter-Gerste 28,00 M. Hafer 28,00 M. Kartoffeln 10,00 M. Heu 6,00 M. Richtstroh 6,00 M., Krummstroh 5,00 M., Erbsen — M., Bohnen — M. Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schoß 15,60 M.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Nieder Herrmsdorf.

Betrifft Meldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) wird hierdurch folgendes angeordnet:

- § 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer einschließlich der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des keine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, Bl. S. 321) bei der Ortspolizeibehörde (Kretervorstand) persönlich anzumelden.
- § 2. Jeder Ausländer der in § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, hat sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des keine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reiseziels persönlich anzumelden.
- § 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seine Behausung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Wohnhäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergegenwärtigen und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Meldung zu machen.
- § 4. An- und Abmeldung gemäß §§ 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 3 Tage dauert.
- § 7. Die über den Aufenthaltswechsel und die tägliche Meldepflicht von Angehörigen feindlicher Staaten für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

Etwasige Befreiung von der Meldepflicht für Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie bedürfen der Genehmigung des stellvertretenden Kommandierenden Generals, in den Festungen Breslau und Glog der Kommandanten.
Zwischenhandlungen gegen diese Anordnungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, in Gemäßheit des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Vorstehende auszugsweise Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos zu Breslau vom 26. Juni und vom 4. August 1916 werden hierdurch zur strengsten Beachtung in Erinnerung gebracht.
Nieder Herrmsdorf, 6. 11. 16. Amtsvorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Kartoffelkarten.

Diejenigen Personen, welche Kartoffeln teils aus eigenen Erträgen geerntet, teils sich selbst Kartoffeln beschafft haben, oder von der Gemeinde mit Winterkartoffeln (wenn auch nur zum Teil) versorgt worden sind, werden aufgefordert, ihre Kartoffelkarten alsbald im hiesigen Einwohner-Meldeamt abzugeben, sofern dies nicht bereits geschehen ist.
Nieder Herrmsdorf, 4. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Krankenkassenbeiträge für Monat Oktober ex. sind bei Vermeidung zwangswelcher Einziehung bis zum 10. d. Mts. zu entrichten.
Dittersbach, 6. 11. 16. Gemeindevorstand.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins

kommt zum dritten Mal mit der herzlichsten Bitte:

„Um Weihnachts-Gaben für unsere Truppen“

und zwar ist dem Vaterländischen Frauenverein die schöne Aufgabe gestellt, heimatische Weihnachtsgrüße

für Kranke und Verwundete in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes

zu schaffen. Für je einen Mann bittet man um ein Paketchen, dem eine Antwortkarte und ein Kärtchen mit unserm Vereinsfiegel, auf welches die Adresse des Spenders zu schreiben, beizufügen ist. Diese Kärtchen sind bei den Bezirksvorstandsdamen jedes Ortes zu haben, bei denen auch die Liebesgabenpaketchen bis spätestens **22. November 1916**

abgeliefert werden müssen. Wir hoffen, daß auch unser Zweigverein in bewährter Opferfreudigkeit, trotz mancher Not in der Heimat, mit allen Kräften bestrebt sein wird, unsern verwundeten und kranken Helden in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes eine kleine Weihnachtsfreude bereiten und für kurze Zeit sie ihre Leiden vergessen lassen zu helfen.

Vorschläge für Weihnachts-Gaben:

- Gesenträger, Zahn-, Haar-, Kleiderbürsten, Taschenspiegel, Notizbücher, Bleistifte, Briefpapier, Postkarten, Geldtäschchen, Taschenmesser, elektrische Lampen mit Ersatzbatterien, Nähzeuge, Sicherheitsnadeln, Mundharmonikas, guter Kaffee, Gesellschaftsspiele, wie Schach, Halma, Domino, Karten, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Zigarrentaschen.

Weihnachtsgebäck und Schokolade, wenn noch zu haben, erwünscht. Wein muß unverpackt abgegeben werden, um ihn in besonderen Kisten extra schicken zu können.

Streng verboten: leicht verderbliche Waren, wie Äpfel, und leicht entzündliche, wie Streichhölzer, Spiritus, Benzin.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 8. d. Mts., vorm. 10 Uhr, Versammlung im Gasthof „zur Stadt Friedland“ sollen:
1 Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Teppich und 1 Sofatisch gegen Barzahlung versteigert werden.
Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Besolner u. Schuhreparaturen

werden angenommen.
Karl Wagner, Hermannstr. 15.

Die schönen Frauen-
haare kauft
Frisör **Otte**,
Ober Waldenburg.

Gute Milchziege, belegt Anfang Febr. jährl. zu verkaufen
Weißstein, Gadegasse Nr. 2.

Winter-Heberzieher

verkauft billig
Leihhaus Schenkerstraße 3.
A. Bartsch.

1 Sofa u. Schuhmachermaschine sucht zu kaufen. Angebote an die Expedition dieses Blattes.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung.

Oly machte ein entschieden spöttisches Gesicht.

„Ach, Herr Doktor, wer denkt in unserer Zeit noch an einen Krieg — an einen Krieg zwischen Kulturvölkern! Darüber sind wir doch hinaus. Das gibt es doch nur noch bei halbwildem Völkern. Auf unserer ethischen Kulturstufe ist ein Krieg Nonsens. An solche Ammenmärchen glaube ich nicht.“

Dr. Walberg lächelte zu Olys Worten wie zu dem harmlosen Geplauder eines Kindes. Dies Lächeln ärgerte Oly noch mehr. Er hatte etwas in seiner Art, was sie zugleich aufreizte und fesselte.

„Mein gnädiges Fräulein, von einer Frau ist nicht zu verlangen, daß sie solchen Dingen Verständnis entgegenbringt. Ich würde mich gern bescheiden, wenn Sie mit Ihren Worten recht hätten. Aber ich hatte leider einen Krieg durchaus nicht für ausgeschlossen, sondern für wahrscheinlich. Wenn er auch heute und morgen noch vermieden werden kann, eines Tages wird er losbrechen. Und ich fürchte, dieser Tag ist uns nicht mehr so fern, als wir wünschen. Doch selbst, wenn meine Befürchtungen grundlos wären, brauchte die Anstellung der Arbeiter nicht zu unterbleiben. Es schadet nichts, wenn wir einige Jahre eine bedeutende Ueberproduktion erzielen. Werden wir unsere Erzeugnisse nicht im eigenen Lande los, dann wird es mir ein Leichtes sein, ein größeres Absatzgebiet im Ausland zu erschließen. Vorläufig bin ich dafür, daß wir mit Vollkraft arbeiten und Vorräte aufstapeln, die möglicherweise unserer eigenes Vaterland in der Stunde der Gefahr sehr nötig braucht. Schaden werden Sie auf keinen Fall haben, wenn Sie mich gewähren lassen. Dafür stehe ich Ihnen ein. Ich bitte Sie also, mir Ihre Zustimmung zur weiteren Anstellung von dreihundert Arbeitern zu geben.“

Werner von Larjen war seinen Worten mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Dr. Walberg und seine ganze Art imponierten ihm und flößten ihm Vertrauen ein. Er reichte ihm die Hand.

„Meine Zustimmung haben Sie, Herr Doktor.“

Oly wollte Einwände machen, nicht, weil sie Walberg nicht zustimmen konnte, sondern weil sie sich zur Wehr setzen wollte gegen seine überlegene, imponierende Art. Als sie noch nach irgend welchen Gegengründen suchte, trafen seine machtvollen Augen mit einem großen, klaren Blick die ihren. Und unter diesem Blick stieg plötzlich die Erkenntnis in ihr auf, daß ihr Vorhaben kleinlich sei, und daß sie diesem Manne kleinlich erscheinen mußte, wenn sie ihrem Aerger die Zügel schießen ließ. Das wollte sie nicht. Es hatte ihr noch nie viel an der guten Meinung eines Menschen gelegen; nur jetzt hatte sie das Empfinden, daß es ihr wehe tun würde, wenn Dr. Walberg gering von ihr dachte. Es erschien ihr unerträglich.

Walberg hatte sie scharf beobachtet und es war, als könne er in ihrer Seele lesen. Der scharf zfassende Blick seiner Augen wurde weicher, und ein Lächeln spielte um seinen Mund, das ihn sehr jung erscheinen ließ.

„Und Sie, mein gnädiges Fräulein? Werden auch Sie mir Ihre Einwilligung geben?“ fragte er.

Oly hatte ein Gefühl, als lähme er ihren Willen. Doch dies Gefühl durchströmte sie zugleich mit einem seltsam wohligen Behagen. Sie konnte sich nicht aus dem Bann seines Willens lösen und sagte langsam: „Sie werden das alles besser beurteilen können als ich, Herr Doktor. Ich gebe Ihnen meine Einwilligung ebenfalls.“

Seine Augen leuchteten auf in einer seltsamen Wärme und Freudigkeit. Und dieses Aufleuchten fiel wie ein befruchtender Sonnenstrahl in Oly von Larjens kühles Herz, in dem so viel gute und liebenswerte Empfindungen schlummerten, die nie geweckt worden waren.

„Ich danke Ihnen, mein gnädiges Fräulein, danke Ihnen umsomehr, als Sie damit gegen Ihre eigene Ansicht handeln. Sie geben mir so ein Zeichen Ihres Vertrauens, für das ich Ihnen sehr dankbar bin.“

Wie eine warme Welle flutete es bei seinen Worten durch ihren Körper. Aber ihr starkes Selbstbewußtsein lehnte sich doch wieder auf gegen den Einfluß, den Dr. Walberg auf sie ausübte. Sie konnte sich nicht enthalten, in rascher Abwehr zu sagen: „Mir ist diese Angelegenheit wirklich nicht wichtig genug, um mit Ihnen darüber zu streiten, Herr Doktor.“ Er verbeugte sich.

Die neue Aufwärtlerin, Frau Emma Brösche, brachte einige Postfächer.

„Sehen Sie doch mal, bitte, Herr, Frau Brösche!“ rief er sie heran und zeigte auf die Sardinenbüchse. „Sind das Sardinen oder sind das keine Sardinen?“

„Wie soll Frau Brösche wissen —?“

Aber Frau Brösche nahm das ihr vom Hausherrn übertragene Schiedsrichteramt an.

„Glücklich bedünge sie das Streitobjekt. „Es sind Sardinen“, sagte sie. „Clupea Sardina, auch Pilchardus! Nordseefang! Brunt und Kläcker bläulichgrün, der Bauch silberweiß.“

Herr Albalbert vergaß das Rauen. Er, wie seine Gattin, starrten verblüfft die Frau in blauer Kartenschürze an, die mit der Selbstsicherheit eines alten Professors ihr Gutachten abgab.

„Sprossen sind's also nicht?“

„Clupea sprattus! Sprossen haben einen dunkleren Rücken, ebensolche Rücken- und Schwanzflossen und einen weißen Leib“, erwiderte Frau Brösche und machte dazu einen regelrechten Karibederwitz: „So lange sie nicht geräucher sind.“

„Nun wird's aber Tag! Woher haben Sie bloß die Gelehrsamkeit?“ staunte der Hausherr. „Und Sie waschen ab und wischen auf, büxten und fegen! Wer sind Sie? Was sind Sie?“

„Auch ich bin sprachlos“, meinte die Gattin. „Das sind ja Kenntnisse, die man in Ihrem Beruf —“

Frau Brösche stemmte die Arme in die Hüften. „Aber ich habe doch früher mehrere Jahre im Zoologischen Garten im Aquarium gearbeitet. Mein Mann war bei den Krokodilen, ich bei den Fischen. Und wenn man täglich mit Tieren umgeht und lebt, was an den Glascheiben steht, und hört, was die Doktors reden, davon wird man nicht dümmen.“

„Bei den Krokodilen ist Ihr Mann —?“ fragte die Hausfrau ängstlich nach.

„Neht ist er schon über'n Jahr im Krieg. Er wäre aber ganz gerne wieder bei seinen Krokodilen. So hinterhältig und grausam wie die Petende wären Peterchen und Vottchen — das sind seine Lieblinge — längst nicht.“

„Peterchen und Vottchen! Seine Lieblinge! Aber Ihr Mann gefällt mir.“ Und Herr Albalbert lästete einen Reichsbarbarienkassenschein. „Hier, verehrte Frau Brösche! Grüßen Sie ihn von mir und schicken Sie ihm was Herzerfreuendes — und wenn's Sardinen sind!“

Vor allem aber muß festgestellt werden, daß die Frömmigkeit im Felde — man muß sagen — nirgends die Eigenart der heute wieder empfohlenen „Neuen deutschen Religion“ trägt, als gehe „die herrlichste Religion für uns überhaupt im Vaterlandsdienst auf“ usw. . . . Dagegen stellt Koll fest, „daß trotz all den aus den letzten Friedensjahrzehnten stammenden erschütternden Zügen weitgehender religiöser Dekadenz man doch sagen muß: Die Frage nach Gott ist durch den Krieg allerwärts aufgetaucht. Daher das aufmerksame Hinsehen auf das Zeugnis und die Gedanken überzeugter Christen in den Unterständen; kein Spott mehr wie früher! Auch bei völliger religiöser Verwahrlosung ist man geneigt, zu lernen. Das religiöse Zeugnis wiegt heute mehr als früher. Man geht freiwillig zum Feldgottesdienst; die Teilnehmerzahl ist immer überraschend groß trotz weiter Wege, trotz Opfers an Ruhe; es herrscht Aufmerksamkeit und Andacht.“ . . .

Salzpreise. Vielfach werden in der Presse Klagen über wucherische Salzpreissteigerungen laut. Bei der Nachprüfung dieser Klagen hat sich ergeben, daß das Publikum mit einem Teil der Schuld trägt, daß solche Preissteigerungen überhaupt möglich werden. Trotz wiederholter Aufklärungen der Presse lassen sich gewisse Kreise durch irgendwelche, von unläuterer Elemente in die Welt gesetzte Gerüchte über bevorstehende Salznappheit immer wieder zu Angstkäufen größerer Mengen Salz verleiten. Diese Massenaufkäufe, auf die die Händler nicht vorbereitet sind, erzeugen dann tatsächlich eine augenblickliche örtliche Salznot, was naturgemäß von gewissenlosen Händlern sofort zu Preissteigerungen ausgenutzt wird. Es wird hier noch einmal auf das Nachdrücklichste erklärt, daß Deutschland nicht nur imstande ist, den Salzbedarf der eigenen Bevölkerung im weitesten Umfange zu befriedigen, sondern daß es darüber hinaus in recht beträchtlichem Umfange Salz an das neutrale Ausland abgeben kann. Wenn irgendwo örtliche Schwierigkeiten in der Salzversorgung entstehen, so kann dies nur darauf zurückgeführt werden, daß plötzlich ein Salzbedarf auftritt, den die Händler nicht voraussehen konnten und für den sie daher nicht eingedeckt waren. Wo sich irgendwo Spekulationsaufkäufe des Handels oder Zurückhaltung zum Zweck von Preissteigerungen bemerkbar machen, wird hiergegen seitens der zuständigen Behörden, insbesondere seitens der Preisprüfungsstellen, auf das Schärfste vorgegangen werden. Gegen derartige unlautere Preissteigerungen kann auf Strafen bis zu einem Jahr Gefängnis oder auf Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. erkannt werden.

Tageskalender.

8. November.

1773: J. W. v. Seydlitz, preuß. General, † Oslaw (* 8. Febr. 1721, Calcar b. Cleve). 1895: Johann A. Overbeck, Archäolog und Kunsthistoriker, † Leipzig (* 27. März 1823 Antwerpen). 1914: Siegreiche Schlacht am Wyszytzer See. 4000 Russen gefangen.

Der Krieg.

8. November 1915.

Im Osten setzten die Russen ihre Angriffe auf der furländischen Front ohne den geringsten Erfolg fort; bei Komarow am Styr wurden in einem Gefecht viele russische Gefangene gemacht. — Auf dem Balkan drangen deutsche Truppen weiter nach Süden vor, die Höhen von Gjunis auf dem linken Ufer der Morawa wurden erobert. — Der große italienische Dampfer „Ancona“ wurde auf der Fahrt nach New York von einem österreichischen Unterseeboot bei Kap Carbonara versenkt.

Kleine Notizen.

Zum Kapitel der Kriegsrömmigkeit im Felde schreibt Felddivisionssparkler Wilhelm Koll u. a.: „Die Wirkung des Krieges auf das Innere des Menschen ist ganz verschieden, hier im Felde wie in der Heimat. Tausende gehen, nach sich nichts fragend, erfüllt von der Größe der Stunde, stolz auf die hohe Pflicht, die sie ruft, zum Kampf, zum Sterben. Alles andere ist ihnen nebensächlich. Der schneidige Offizier und Soldat kennt keine Gefahr, keine Reflexion. . . . Andere haben den Gottesgedanken bewußt abgelehnt. Ihr Trost ist ihre Kraft, aber auch ihre Not. Wie im Leben überhaupt, so vollends im Krieg kann kein Zweifel, keine religiöse Negation bloß in der Theorie bleiben, sie wirkt sich in der Praxis des Lebens aus. So genieszen sie dem Ernst und dem Opfern der Stunde zum Trost mit vollen Zügen, wo sich ihnen ein Genuß bietet. . . . Wieder andere sind Fatalisten — ihre Zahl ist größer als man denkt —: „Wer die Kugel treffen soll, den trifft sie.“ Sind schwere Zeiten, dann heißt's nur: „Man muß.“ In der Praxis ist dieser Fatalismus oft vermischt mit dem gedankenlosen Zufallsglauben. . .

„Um so wichtiger ist sie mir, mein gnädiges Fräulein“, erwiderte er ruhig.

Das erschien Oly wieder wie eine Zurechtweisung. Sie preßte die Lippen aufeinander und gab sich den Anschein, als folge sie seinen weiteren Worten nur mit mäßiger Aufmerksamkeit. In Wirklichkeit lauschte sie jedoch mit brennendem Interesse. Und immer wieder mußte sie in das festgefugte, scharfkantige Antlitz sehen, das durchaus nicht schön war im landläufigen Sinne, aber dafür so interessant und bedeutend als es nur ein Männerantlitz sein kann.

Als die Geschwister eine Weile seinen weiteren Ausführungen gefolgt waren, sagte Werner von Larsen lächelnd: „Ich muß gestehen, Herr Doktor, daß ich es bewundere, wie umfassend Ihr Verständnis für die hiesigen Verhältnisse ist, die Sie doch erst seit so kurzer Zeit kennen gelernt haben.“

Ein Lächeln flog über Valbergs Gesicht.

„Sie irren, Herr von Larsen — die hiesigen Verhältnisse sind mir durchaus nicht fremd gewesen, als ich hierher kam. Ich bin gewissermaßen darin aufgewachsen.“

„Wie ist das zu verstehen, Herr Doktor? Sind Sie jetzt nicht zum erstenmale in Ihrem Leben in Hüttenfelde?“ fragte Oly interessiert.

„Nein, mein gnädiges Fräulein, ich bin sogar in Hüttenfelde geboren, als Sohn eines einfachen Eisengießers. Damals standen drüben jenseits der Werke noch nicht die Kolonien der Arbeiterhäuser. Das Häuschen, in dem meine Eltern damals mit noch einigen Arbeiterfamilien zusammen wohnten, stand just an derselben Stelle, wo jetzt das Direktionsgebäude steht, in dem ich wohne. Es ist also sozusagen angestammter Boden, auf dem ich jetzt lebe und wirke.“

Interessiert blickten ihn die Geschwister an.

„Das ist uns ja ganz neu, Herr Doktor. Wir wissen zwar, daß Sie ein Mann sind, der aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen und alles aus sich selbst geworden ist; aber daß Sie ein Hüttenfelder Kind sind, wußten wir nicht. Sie haben wohl nur Ihre erste Kindheit hier verlebt?“ fragte Werner.

Valberg atmete tief auf.

„Ich war von Kindheit an ein Starrkopf, Herr von Larsen, und schon als Schulfunge habe ich mir oft gesagt, wenn ich hier durch die aufblühenden Werke streifte und meine vorwichtige Nase in alles steckte, oder, wenn ich draußen am Gartenzaun stand und in die Pracht des blühenden Herrengartens blickte: „Hier will ich eines Tages mit in der ersten Reihe stehen, nicht als ein schlichter Arbeiter, sondern als einer von denen, die dies Riesenge triebe leiten und beherrschen.“ Bis zu meinem sechzehnten Jahre hatte ich hier eine

Heimat. Damals hatte ich es schon längst durchgesehen, daß mich mein Vater das Gymnasium in der Stadt besuchen ließ. Und wenn Sie sagen, Herr von Larsen, daß ich alles aus mir selbst geworden bin, so trifft das doch nicht ganz zu. Ich hätte vielleicht doch nicht mein hohes Ziel erreicht, wenn mir Ihr Herr Vater nicht im Anfang dabei geholfen hätte.“

„Mein Vater? Wie ist das geschehen?“ fragte Oly rasch.

Valberg sah mit einem warmen Blick in ihr etwas erregtes Gesicht.

„Ihr Herr Vater war durch einen Zufall auf mich aufmerksam geworden und hatte mit scharfem Blick erkannt, daß ich nicht auf den Kopf gefallen war. Zu meinem Glück bin ich ihm einigemal über den Weg gelaufen und habe sein Interesse einigen Spielereien zu danken. Schon als Knabe beschäftigte ich mich mit allerlei kleinen Erfindungen, die ich bei meinen Spielen ausnutzte. Und da hat mir eines Tages Ihr Herr Vater eine ganze Weile zugesehen, ohne ein Wort zu sagen. Dann ging er zu meinem Vater und sagte zu ihm: „Valberg, Ihr Kunge muß Ingenieur werden. Schicken Sie ihn aufs Gymnasium. Danach soll er die Hochschule besuchen, das heißt, wenn er fleißig ist. Ich Sorge dafür, daß er ein Stipendium bekommt.“ — Mein Vater war von der Aussicht nicht sehr erheitert, auch dann nicht, als Ihr Herr Vater erklärte, er wolle die Kosten für den Besuch des Gymnasiums tragen. Aber ich war soaleich mit Feuerzettel dabei und ließ meinem Vater keine Ruhe mehr, bis er einwilligte. Ihrem Herrn Vater aber war ich dankbar, wie es eben ein Schulfunge sein kann. Ich besuchte das Gymnasium, und obwohl mir das Stillleben nicht recht behagte und ich am liebsten gleich an die praktische Befähigung meiner Pläne gegangen wäre. Hie ich doch die Röhne zusammen u. hüffelte mit einem heßigen Eifer drauflos. Ich schnitt vorwärtlich ab auf dem Gymnasium. Als ich fünfzehn Jahre alt war, starb meine Mutter, und ein Jahr später verumalückte mein Vater bei der Arbeit und starb ebenfalls an den Folgen dieses Unfalls.“

Ihr Herr Vater bezahlte für mich. Eine Heimat hatte ich nun nicht mehr in Hüttenfelde, aber zuweilen kam ich im Sommer an den Sonntagen aus der Stadt herausgelaufen, und ging durch die Werke, mit denen ich verwachsen war, und stand hier vor Villa Larsen am Gartenzaun. Da sah ich Sie, meine verehrten Herrschaften, oft im Garten beim Spiel. Sie, mein gnädiges Fräulein, hatten eine große Vorliebe für die Schaukel an den Fliederbüschen. Mir war dann immer, als sähe ich in ein Märchenland. Sie waren die kleine Prinzessin in diesem Märchenlande. Ich aber träumte von kühnen Erfindungen und Taten.

„Aber ein Ausrede hätte man ja gehabt: Ihr sollt eure Feinde verspeisen wie diese Sardinen!“ Ah, da würden sich die Mienen aufgehheitert haben, und der viel zu schweigsam gewordene Gabriele d'Hallunsto hätte wohl gar eine Ode auf das herrliche Sinnbild gedichtet.

die mir eines Tages auch Einlaß in solch ein Märchenland verwarfen sollten.

Als ich mein Abiturium gemacht hatte, war ich das letzte Mal in Hüttenfelde. Ich war gekommen, um Ihrem Herrn Vater mein Zeugnis zu zeigen und ihm nochmals zu danken. Es war im Frühling. Als ich den Garten betrat, sah ich Sie, mein gnädiges Fräulein, wieder auf der Schaukel sitzen. Ihre Wärterin, die sich wohl vorübergehend entfernt hatte, war so vorsichtig gewesen, Sie mit einem Riemen an die Schaukel festzuschallen, damit Sie nicht fallen konnten. Sie mühten sich vergeblich, sich zu befreien. Als Sie mich erblickten, riefen Sie mir zu: „Du — Mann, komm' her und mach' mich los! Ich will herunter von der Schaukel.“ Das klang sehr energisch, mein gnädiges Fräulein.“

Oly lachte. Und Werner jagte lächelnd: „Ja, energisch ist meine Schwester schon immer gewesen.“

„Bitte, erzählen Sie weiter“, bat Oly mit glänzenden Augen.

„Langweile ich die Herrschaften auch nicht mit meinem ausführlichen Bericht?“

„Nein, nein — Sie erzählen sehr interessant, Herr Doktor“, erwiderte Werner, und Oly nickte lebhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Sardinen.

Humoreske von Georg Persich.

Auf dem Frühstücksisch stand die übliche Sardinenbüchse, nur hatte sie heute wieder einen andern papiernen Umslag.

Es war bald ein schlichter Krieger, bald ein berühmter Feldherr, bald eine entrollte Fahne, womit sich die jeweilige Marke bei dem geehrten Verbraucher in Gunst zu setzen suchte, und da die neutralen Lieferanten doch wohl allen kriegführenden Vändern ihre Ware lieferten, mußten sie gehörig aufpassen, daß ihnen kein Irrtum unterliefe, und sie versehenlich die für Deutschland bestimmte nach Frankreich und England, die für Bulgarien bestimmte nach Rumänien, die für Desterreich nach Italien schickten. Schreie der Entrüstung, flammende Proteste, neue Kriegserklärungen waren die unsehlbaren Folgen gewesen.

Aber eine Ausrede hätte man ja gehabt: Ihr sollt eure Feinde verspeisen wie diese Sardinen!“ Ah, da würden sich die Mienen aufgehheitert haben, und der viel zu schweigsam gewordene Gabriele d'Hallunsto hätte wohl gar eine Ode auf das herrliche Sinnbild gedichtet.

Doch wir wollen von unserer Sardinenbüchse reden.

Eine kräftige männliche Hand entfernte die papierene und effaete mit rascher Schlüsselumdrehung die metallene Umhüllung.

Ein schönes weibliches Auge warf einen kritischen Blick auf den Inhalt.

„Das ist ja schon wieder ein anderer Fisch, Adalbert!“

„Ja“, sagte Adalbert, „das scheint schon wieder ein anderer Fisch zu sein.“

„Sind es denn überhaupt noch Sardinen?“

„Ja, ob es noch welche sind?“

„Niemand!“ erklärte sie mit dem Nachdruck, den nur zarte Frauen in ihre Stimme hineinlegen können.

„Ich zweifle ja auch“, meinte er und gabelte aus der gelblichen Flüssigkeit, die man bei ausreichender Kurzsichtigkeit mit Olivenöl verwechseln konnte, einen zierlichen Fischleinam heraus, den er auf seinen Teller beförderte.

„Eine Sardine ist doch größer!“

„Dies können ja junge, noch unausgewachsene Tiere sein.“

„Aber Adalbert! Hat es früher solche gegeben? Nein, es sind keine Sardinen, viel eher können es Sprotten oder Anchovis sein.“

„Du vergißt die Stinte und Sardellen —!“

„Ich merke schon, daß Du es besser weißt. Bitte, was verstehst Du denn unter einer Sardine?“

„Einen Fisch, der sich mit Vorliebe bei der Insel Sardinien im blauen Mittelmeer tummelt“, war die prompte Antwort. Man hatte sein Schulgeld doch nicht umsonst ausgegeben.

„Aber dieser hier stammt aus Norwegen. Da auf dem Dedeel steht's!“

Der Einwurf brachte ihn nicht aus der Fassung. „Dann wird man wohl bei Norwegen auch Sardinen fangen.“

„Hast Du je gehört, daß im Mittelmeer Heringe gefangen werden?“

„Was soll die Frage?“

„Dir beweisen, daß Du mit der Naturgeschichte sehr nach Gubbinken umspringst.“

Er wurde nun doch unsicher. „Sardinen, Sprotten, Anchovis, Heringe — ist ja so ziemlich dasselbe. Es läßt sich aber nicht bestreiten, daß Sardinen auch in nordischen Meeren vorkommen können. Fische wandern bekanntlich.“

„Sie fliegen auch!“ höhnte sie. Kaum war es gesagt, da fiel das fettige Fischlein, das sie auf die Gabel genommen hatte, auf das saubere, weiße Tischtuch.

„Beim Zeus, sie fliegen auch!“ Und Adalbert lachte. „So klein sind sie, daß man sie nicht ordentlich aufspießen kann!“ verteidigte sie sich.

„Infolgedessen ist aber auch der Delfied nur klein geworden. Jedes Uebel hat sein Gutes.“

„Anstatt Dich über mich lustig zu machen, solltest Du mir lieber endlich verraten, was diese sogenannte Sardine in Wirklichkeit ist.“

„Ich habe ja meine Unwissenheit schon offen eingestanden.“ Er zerkaut seinen Fisch. „Marke Lohengrin! Man frage nicht nach Nam' und Art.“

„Aber der Geschmack! Ist es nach dem Geschmack eine Sardine?“

„Ueber den Geschmack läßt sich streiten; probiere nur selbst!“

Sie tat es und verzog den Mund. „Eine in Del gelegte Sprotte! Ich habe mich nicht geirrt.“

„Ich schmede schon fast nichts mehr“, sagte er. „Wenn man jeden Tag Sardinen zum Frühstück hat —“

„Glaubst Du, daß ich mich noch dafür begeistere? Ja, wären es wenigstens die richtigen!“

„Und woran erkennst Du die richtigen?“

Sie bekam einen roten Kopf. „Bedenfalls sind sie anders —“

„Aubers, aber wie?“

„Nun, vor allem größer, größer!“

„Es gibt viele größere Fische, die deshalb doch keine Sardinen sind. So wird man einen Hecht, einen Karpfen, einen Haifisch nicht als Sardine bezeichnen.“

„Ah, Du willst den Schuh umkehren!“ meinte sie wieder kampflustig. „Aber habe ich etwa behauptet, ich wüßte, was eine Sardine ist? Ich habe nur behauptet, daß dieser Fisch hier keine Sardine ist.“

„Sehr geschickt pariert! Auf die Weise werden wir nur nicht einig werden.“